

Nr. 3/2003

Religiös-soziale  
Quartalschrift der  
Kalasantinerkongregation

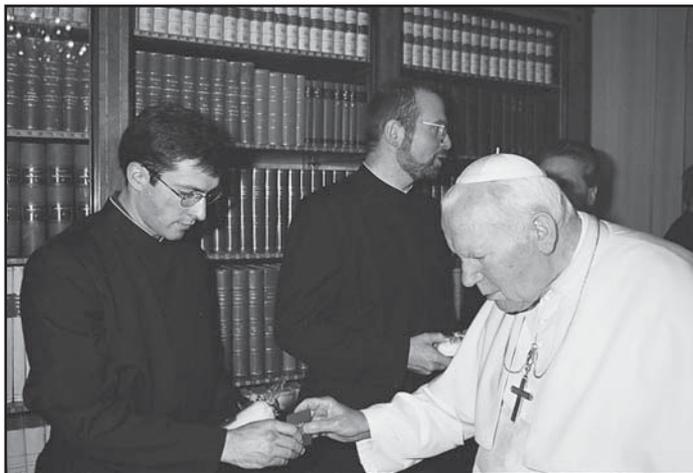
# *blätter* KALASANTINER



# Zur Freiheit befreien

25 Jahre  
Pontifikat  
Johannes Paul II.





P. Raphael nach der heiligen Messe mit dem Papst

P. Raphael, Kaplan in St. Josef (Wien), über den Papst:

## Vorbild und Ansporn

Von Beginn meines Ordensweges an (1992) ist mir Papst Johannes Paul II. zum Vorbild und Ansporn geworden. Durch das Lesen einiger Biographien über ihn sowie einiger Bücher von ihm (*Die Schwelle der Hoffnung überschreiten, Geschenk und Geheimnis, Schreiben an die Priester anlässlich der Gründonnerstage*) habe ich ihn „persönlich“ kennen und schätzen gelernt. Viele seiner Lehrschreiben habe ich mit „Gewinn“ gelesen (vor allem *Ut unum sint, Evangelium Vitae*), sein Schreiben zum Jubeljahr 2000 *Tertio Millenio Adveniente* hat mich begeistert.

Auf meinem Weg als Priester (seit Mai 2000) habe ich nur sehr wenige persönliche Vorbilder. Von den jetzt lebenden Priestern ist er mein größtes. Was ich an ihm sehr schätze:

- seine innige, persönliche Liebe zu Jesus, zur Muttergottes und zur Kirche; ● seine Echtheit (keine aufgesetzte, äußerliche Frömmigkeit); ● seine Leidenschaft und Bereitschaft, für Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden zu kämpfen; ● seine Risikobereitschaft verbunden mit Klugheit und Weisheit; ● seine Bereitschaft zur tiefgehenden Liebe, die er auch emotional ausdrückt (zum Beispiel durch Berührung); ● seine Tapferkeit im Leiden; ● sein Humor und seine Verschmitztheit (trotz vieler leidvoller Lebenserfahrungen); ● seine Treue im Gebet; ● seine Demut und Bereitschaft zur Versöhnung (persönlich und im Namen der katholischen Kirche); ● sein Sinn für Kunst (vor allem Theater, Dichtung und Musik) und Sport (früher selbst sehr aktiv: Fußball, Skifahren, Kanufahren, Wandern, ...); ● das Vertrauen, das er in die Menschen setzt (vor allem in die Jugend); ● sein Respekt für das Leben und sein Einsatz für die Ungeschützten (Ungeborene, Alte und Kranke).

Ich danke Jesus für diesen Nachfolger Petri. Gott segne ihn reichlich und stärke ihn. Viva il Papa!

P. Raphael

P.S.: Dankbar bin ich auch, daß ich dem Heiligen Vater bei einer Messe in seiner Privatkapelle als Diakon assistieren durfte (es war am 3. November 1999). Diese Meßfeier hat mich sehr berührt und beschenkt.

### INHALT

Im Zwischenspiel der Freiheit .....	35
Priester und Bischof im Widerstand .	37
Fügung, Sensation, Schock .....	39
Zur Freiheit berufen .....	41
Kala-Berichte .....	48

## gelegen oder ungelegen

Zwei Päpste feierten bisher das „Silberne Jubiläum“: Pius IX. (1871) und Leo XIII. (1903). Der selige Anton Maria Schwartz gehörte zu den Generationen, die beide Festtage erlebten - als ganz junger Seminarist sowie als Leiter seiner dreizehn Jahre alt gewordenen Kalasantiner-Kongregation. (1903 ließ er das Jubiläum des „Arbeiterpapstes“ ausgiebig feiern - und erweiterte die Festaussgabe dieser Zeitschrift um zwölf Seiten. Auch das jetzige Heft ist um vier Seiten länger.)

Wir erleben heuer - genau nach hundert Jahren Pause - wieder ein solches Jubiläum. Doch das, wofür wir eigentlich dankbar sein dürfen, ist die Tatsache, daß wir ihn, diesen Papst, erlebt haben. Es geht uns nicht um eine Huldigung Karol Wojtyłas oder Johannes Paul II., sondern um ein Staunen über das, was Gott durch diesen so überraschend in das Leitungsamt der Kirche gewählten Mann bewirkt (hat). Wird Gregor VII. (11. Jahrhundert) als „die politisch und geistig vielleicht gewaltigste Persönlichkeit, die je die Tiara getragen hat“ bezeichnet (Goldschmit-Jentner), so hat Johannes Paul II. vielleicht politisch und geistig mehr bewirken dürfen als seine Vorgänger.

## Wir haben ihn erlebt!

Ein Mensch in dieser Stellung, mit Mut und Überzeugung, mit Gestaltungswillen und Führungsqualitäten sowie einem tiefen und demütig gebliebenen Glauben muß auch auf Ablehnung und Kritik stoßen. Wir brauchen ihn davor nicht zu schützen. Denn die eingehende Betrachtung seines Lebens und Wirkens reicht aus, sich ein Urteil zu bilden.

Er war Arbeiter, Schauspieler und Dichter, Priester, Professor und Bischof, er griff als Papst Kommunismus und Mafia, Kapitalismus und Militärregierungen an, überlebte ein Attentat (wobei wenigstens zwei weitere geplant waren), stemmte sich konsequent gegen jeden Krieg, gewann viele junge Menschen durch sein aufrichtiges Zeugnis, gründete ein Obdachlosenheim im Vatikan, besuchte die Synagoge in Rom und betete mit sechzig Delegationen verschiedener Religionen und Bekenntnisse um den Frieden, er lebte und lehrte christliche Furchtlosigkeit, vermittelte Lebensfreude und Mut, er schützte lieber ungeborenes Leben sowie die philosophisch und theologisch begründete Lehre der Kirche als die eigene Popularität, und er trug und trägt mit Gelassenheit die ihm - wie jedem Menschen - auferlegten Leiden. Er war und ist kein Gefangener des Vatikans, er hat sich seine persönliche Freiheit bewahrt - eine Freiheit, in der er leben kann, was er leben soll. Und er lebte und lebt dafür, solche wesentliche Freiheit zu ermöglichen und zu schenken.

Wir haben ihn bei der Erstellung dieses Heftes näher kennengelernt - und sind dadurch bereichert worden!

Das wünschen wir auch allen Lesern,  
in der Liebe Christi,

*P. Ande T. J. ...*

Kindheit, Jugend und Berufsentscheidung:

## Im Zwischenspiel der Freiheit

1795 war Polen von der europäischen Landkarte verschwunden - zerstört nach drei Teilungen innerhalb von zwanzig Jahren. Nach gut 120 Jahren unter Fremdherrschaft machte das Land nach dem ersten Weltkrieg wieder erste Schritte in die Unabhängigkeit. Doch im Sommer 1920 nahm Troztkis Rote Armee Kurs auf Deutschland. Die eben entstandene zweite polnische Republik sollte einfach „überraunt“ werden. Am 12. August war das gesamte diplomatische Corps bereits geflohen (außer Achille Ratti, Vertreter des Heiligen Stuhls und späterer Papst Pius XI.), kaum ein Warschauer hatte noch Hoffnung, daß das wiedererstandene Polen weiterbestehen würde. Doch vier Tage später ereignete sich das „Wunder an der Weichsel“, und Marschall Pilsudski - Polens starker Mann bis 1935 - schlug die Rote Armee zurück.

**K**arol Wojtyła (geboren am 18. Mai 1920) ist zu diesem Zeitpunkt drei Monate alt. Er gehört zur ersten Generation der Polen, die nach langen Jahren wieder in Freiheit aufwächst (im März 1921 beendet der Vertrag von Riga den Krieg mit Rußland).

Sein Vater Karol (1879 in Lipnik geboren, Schneider, dann Offizier in der habsburgischen Armee), ein Mann mit ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn, war auf seine Art ein einflußreicher Erzieher: *Er war so streng gegen sich selbst, daß er es gegen seinen Sohn nicht zu sein brauchte. Sein Beispiel genügte, um Disziplin und Pflichtgefühl zu vermitteln. ... Die Gewalt der Schicksalsschläge, die ihn getroffen haben, hatte in ihm ungeheure spirituelle Tiefen offengelegt, sein Schmerz*



Hochzeitstag der Eltern

*wurde zum Gebet* - mit diesen Worten beschreibt ihn sein Sohn.

Seine Mutter Emilia Kaczorowska (1884 in Krakau geboren), fünftes von acht Kindern einer Handwerkerfamilie, half im Haushalt der eigenen Familie, bis sie 1904 heiratete und mit ihrem Mann nach Wadowice zog. Als Lolek (Koseform für Karol) neun Jahre alt war, starb die zarte und an Herz und Niere kränkelnde Frau. Mit neunzehn schrieb Lolek in einem Gedicht für sie: *Auf deinem weißen Grab / blühen die weißen Blumen des Lebens. / Oh, wie viele Jahre sind schon entschwunden / ohne dich - wie viele Jahre?*

Lolek war das dritte Kind. Sein Bruder Edmund (geboren 1906) wurde Arzt, starb aber schon mit 26 Jahren, nachdem er sich bei einem Patienten mit Scharlach infiziert hatte. Von einer Schwester (geboren 1914) mußten die Eltern bereits einige Wochen nach deren Geburt Abschied nehmen.

Der Vater weckte Loleks Interesse für Literatur. Entscheidend für sein Denken war Cyprian Norwid (1821-1883), für den „Christus die Menschen aus dem Reich des blinden Schicksals ins Reich der Freiheit geführt hat.“ Kunst sollte - so Norwid - die Wahrheit erforschen, und „mit Liebe ausgeführte Arbeit ist die höchste Form der menschlichen Freiheit“. Mit vierzehn Jahren fing Lolek an, Theater zu spielen.

### Ein seidener Faden

Einige Male läßt sich im Leben Karol Wojtyłas erkennen, wie leicht die Geschichte ganz anders verlaufen hätte können. (*Der jeweils angedeutete „sei-*



Lolek und seine Mutter

*dene Faden“ soll diese Begebenheiten kennzeichnen.)*

1935: Lolek spielt mit seinem Schulkameraden Bogusław. Dieser ergreift die Pistole des im Haus rastenden Stadtpolizisten und ruft: „Hände hoch, oder ich schieße!“ Ein Schuß löst sich, die Kugel geht um Haaresbreite an Lolek vorbei und durchschlägt ein Fenster.

Gegen Ende seiner Schulzeit zeichnete sich am Horizont schon wieder ein Ende der erst kurz zuvor gewonnenen Freiheit des Landes ab - der Antisemitismus wurde in Polen spürbar, Lolek erlebte es an seinem jüdischen Schulfreund Jerzy Kluger. Die Matura legte Lolek als Klassenbester ab (Jerzy: „Lolek war ein ganz besonderer Typ. Der Beste in der Schule, am Theater, der Beste bei allem. Wenn er zu General Motors gegangen wäre, wäre er dort



Als Arbeiter in Solvay

sicher Präsident geworden.“) und begann in Krakau Philologie zu studieren.

3. Februar 1939: Erzbischof Sapieha von Krakau, 72 Jahre alt, bittet Papst Pius XI., aus Gesundheitsgründen von seinem Amt zurücktreten zu dürfen. Eine Woche nach dem Ansuchen stirbt Pius XI., sodaß Sapiehas Brief unbeantwortet bleibt. Wahrscheinlich hätte der Papst, der Sapieha nicht sehr gewogen war, der Bitte entsprochen, sodaß jemand anderer Krakau (und auch Wojtyła) durch den Krieg geführt hätte. Pius XII. jedenfalls lehnt die auch an ihn gerichtete Bitte ab. (Sapieha bleibt bis zu seinem Tod 1951 im Amt.)

### Arbeit im Steinbruch

Am 1. September 1939 fielen die ersten Bomben auf Krakau. Fast ein Fünftel der polnischen Bevölkerung verlor im Zweiten Weltkrieg das Leben. Doch nur hier in Polen scheiterten die Nationalsozialisten mit der Errichtung eines (zumindest fadenscheinigen) Kollaborationsregimes. Und während Deutschland vom Westen einfiel, griff Rußland von Osten nach Polen. England und Frankreich überließen Polen seinem Schicksal. Dadurch wurde die Kirche ins Herz getroffen: Als Hüterin der nationalen Kultur und Identität sollte sie „ausradiert“ werden; unter anderem wurde ein Viertel aller Priester (über 2600) in Konzentrationslagern grausam umgebracht.

Im November 1939 beseitigten die Nationalsozialisten praktisch den ganzen Lehrkörper der Universität Krakau. Lolek studierte im Untergrund weiter. Fünf Jahre lang wurde gehungert und

gefroren, Erschießungen und Verprügeltwerden auf offener Straße gehörten zum Alltag. Vier Jahre davon schaufelte Lolek im Chemieunternehmen Solvay Kalkstein, manchmal bei dreißig Grad Kälte. Ohne Angst vor dem Spott anderer kniete er in der Fabrik nieder, um zu beten. In dieser Zeit las er den heiligen Ludwig Maria Grignon von Monfort und lernte, daß sich wahre Marienverehrung immer auf Christus richtete. Und er lernte auch die Welt der Industriearbeit intensiv und von innen her kennen, sodaß unbemerkt die Weichen für die katholische Soziallehre des späten 20. Jahrhunderts gestellt wurden.

Der Schneider und Mystiker Jan Tyranowski, ein „Basisapostel“ im Untergrund Krakaus, bildete Jugendgebetsgruppen, den „Lebendigen Rosenkranz“. Er machte Lolek auf Johannes von Kreuz aufmerksam, führte ihn zu einem Beten, das in die Gegenwart Gottes eintreten läßt, und erhielt in ihm seinen ersten „Gruppenleiter“.

Ebenso wichtig wie diese spirituelle Führung war für Lolek das Theaterspiel (im Untergrund). Die Kultur mußte vor der Besatzung gerettet werden, um die Seele der Nation wiederbeleben zu können. Er glaubte fest daran, daß das Wort - klar, aufrichtig und überzeugend verkündet - mehr verändern könnte, als weltliche Macht für möglich hielte.

### Ruf und Entscheidung

Im Februar 1941 starb sein Vater. Lolek fühlte sich so allein wie noch nie: *Mit zwanzig Jahren hatte ich schon alle verloren, die ich liebte.* Er betete die ganze Nacht neben dem verstorbenen Vater, monatelang blieb er sehr nachdenklich und zog sich oft ins Gebet zurück. Die Demütigungen des Krieges, der heroische Widerstand dagegen und der Tod des Vaters führten dazu, daß Lolek seinen Lebensplan änderte. Ein Licht begann in ihm zu leuchten: *Der Herr will, daß ich Priester werde.*

Die „Theaterfreunde“ wollten ihn davon abbringen, damit er seine Talente in der Welt ausübte. Doch Karol ließ sich im (Untergrund-)Seminar aufnehmen und begann mit einem neuen Doppelleben. Erzbischof Adam Stefan Sapieha leitete das geheime Seminar selbst und wurde für den jungen Seminaristen zum Vorbild.

29. Februar 1944: Am Heimweg von seiner Arbeit wird der Fabrikarbeiter Karol Wojtyła von einem deutschen Lastwagen angefahren. Eine in der Straßenbahn vorbeifahrende Frau sieht ihn, springt heraus und beschützt den Bewußtlosen vor dem Verkehr. Ein weiterer Helfer fährt ihn ins Krankenhaus. Mit schwerer Gehirnerschütterung, mehreren Schnittwunden und einer Schulterverletzung bleibt er zwei Wochen dort. Das Überleben bestätigt ihm seine Priesterberufung.

April 1944: Karol Wojtyła und Jerzy Zachuta, beide geheime Priesterkandidaten, ministrieren oft bei Erzbischof Sapiehas Morgenmesse. Eines Morgens fehlt Jerzy. In der Nacht zuvor hat ihn die Gestapo aus der Wohnung geholt, kurz darauf erscheint sein Name auf der Todesliste der Gestapo.

6. August 1944: „Schwarzer Sonntag“ in Krakau. Die Gestapo durchkämmt die Stadt und greift die jungen Männer auf, um einem Aufstand wie in Warschau vorzubeugen. Während das Haus, in dem Karol wohnt, durchsucht wird, betet dieser klopfenden Herzens hinter einer geschlossenen Tür seiner Kellerwohnung um Rettung. Eine Bekannte hilft ihm, in die Bischofsresidenz zurückzukehren. Am Tag darauf ist Erzbischof Sapiehas erste Frage in seiner Residenz: „Ist Karol Wojtyła hier?“

### Geprägt von Jalta

1945 ging der Zweite Weltkrieg zu Ende. Polen, angeblich auf der Seite der Sieger, stand aber an sich als Verlierer da: Moskau übernahm die Kontrolle über das Land, das die Alliierten auf der Konferenz von Jalta etwa 240 Kilometer nach Westen verschoben hatten. Für Karol Wojtyła blieb Jalta Synonym für den Triumph der Macht über die Moral: Statt wiedergewonnener Freiheit und erneuerter Selbstbestimmungsrechte herrschte ein kommunistischer Totalitarismus über halb Europa.

Im Seminar beeindruckte Karol die Mitstudenten durch sein Armutsgelübde, die Professoren durch seine ausgezeichneten Leistungen. Er brachte sich Spanisch bei, um Johannes vom Kreuz im Original zu lesen. P. Maximilian Maria Kolbe wurde sein Vorbild für priesterliche Hingabe.

P. André

## Keine Primizbilder, Deckname, Kampf um neue Pfarren und Kirchen: Priester und Bischof im Widerstand

**Am 1. November 1946 weihte Erzbischof Sapieha Wojtyła in seiner Privatkapelle zum Priester. Am Allerseelentag feierte er Primiz - dreimal, da an diesem Tag jeder Priester drei Messen feiern durfte. Von seinen Verwandten war nur seine Taufpatin, die Schwester seiner Mutter, dabei. Primizbildchen konnten damals keine gedruckt werden; mit der Hand schrieb der Neupriester selbst auf jede Karte: „Er hat Großes an mir getan.“ (Magnificat; Lukas 1,46-55)**

**Z**wei Wochen danach begann er in Rom seine theologische Dissertation zu schreiben.

### Fast im Kloster

1948 bat der frisch gebackene Doktor seinen Erzbischof ein letztes Mal, in den Karmeliterorden eintreten zu dürfen. Der inzwischen zum Kardinal ernannte Sapieha antwortete kurz: „Nach dem Krieg haben wir weniger Priester, und Wojtyła wird von der Diözese viel dringender gebraucht ... und in Zukunft von der ganzen Kirche.“

Also begann er als Kaplan im Dorf Niegowic. *Als ich endlich das Pfarrgebiet von Niegowic erreichte, kniete ich nieder und küßte die Erde. Diese Geste hatte ich vom heiligen Johannes Maria Vianney (Pfarrer von Ars) gelernt.* Daß er fast ohne Gepäck ankam, gewann ihm die Herzen der verarmten Pfarrgemeinde. Er blieb seinem Vorsatz treu und verwendete viel Zeit auf das Beicht hören, ohne das Priester zu Bürokraten verkommen könnten. Schon in seinem ersten Seelsorgejahr begann er mit der Betreuung verlobter und verheirateter Paare und baute nach dem Beispiel Jan Tyranowskis Gruppen des „Lebendigen Rosenkranzes“ auf.

Bereits nach acht Monaten rief ihn der Kardinal als Kaplan nach Krakau. Es begannen Freundschaften mit jungen Intellektuellen, die ein Leben lang hielten und für einen fruchtbaren Umgang mit den Naturwissenschaften sorgen sollten. 1950 führte er den ersten Unterricht für Brautpaare in der Diözese ein. Eine Gruppe von etwa zweihundert Menschen entstand (viele Familien mit Kindern und Kindeskindern); die familiären Beziehungen zu ihnen formten seine Ideen als Priester (und später als Bischof und Papst). Seine Jugend-

gruppen, eigentlich im Untergrund geführt, waren eine neue Art der Widerstandsbewegung, kleine Inseln der Freiheit im Meer des Totalitarismus. Er ließ sich mit „Wujek“ (Onkel) ansprechen (da es das Regime Priestern untersagte, mit jungen Menschen unterwegs zu sein), wenn er Wanderungen und Kajakfahrten mit den Menschen, die er begleitete, unternahm. Was beeindruckte, waren seine Offenheit, seine Fähigkeit des Zuhörens und seine große Achtung vor der Freiheit anderer. Am Ende des Tages ließ er sich dann ein, zwei Stunden zurückfallen, um sich ins Gebet zu versenken. Heute, beschrieb ein Freund die Ausstrahlung Wojtyłas, versuchen viele Priester, wie die Halbwüchsigen zu sein; wir versuchten, wie er zu sein.

### Schöpferisch und asketisch

Wojtyła schrieb viel, er betrieb Sport und pflegte Freundschaften - er war in vieler Hinsicht schöpferisch. Auf der anderen Seite lebte er auch sehr asketisch - er verfügte über kein eigenes Geld, übte sich in Selbstverleugnung und legte auf Besitz keinen Wert. Sein Freund Maliński meinte, in seiner alten Soutane und seinen alten Schuhen hätte man ihn für einen Bettler halten können.

Im September 1951 begann Wojtyła auf Wunsch Erzbischofs Baziaks (Nachfolger Sapiehas) mit seiner Habilitation über Max Scheler, die er 1953 beendete. Als Professor für Sozialethik in Krakau, dann für Moraltheologie in Lublin erlebte er überfüllte Hörsäle. Der beliebte Professor unterschied sich von seinen Kollegen - fadenscheinige Soutane und alter Mantel sowie zwischen den Vorlesungen häufig in der Universitätskapelle beim Gebet.

Wojtyła arbeitete üblicherweise für drei; während Kolloquien und Diskus-

sionen erledigte er seine Korrespondenz, faßte aber am Ende der Veranstaltungen das Gehörte präzise zusammen.

4. Juli 1958: Pius XII. ernennt Karol Wojtyła zum Weihbischof von Krakau. Drei Monate danach stirbt der Papst.

Am 5. August 1958 mußte er den Kajakurlaub mit seinen Freunden unterbrechen und zu Kardinal Wyszyński kommen. Dieser teilte ihm mit, daß ihn Pius XII. zum Weihbischof von Krakau bestellt hatte. Wojtyła nahm an und ging zu den Ursulinen, um in ihrer Kapelle zu beten. Als die Schwestern nach Stunden in der Kapelle nachsahen, lag der fremde Priester ausgestreckt vor dem Tabernakel auf dem Boden: *Lassen Sie mich, bitte, hier bleiben. Ich habe viel mit dem Herrn zu besprechen.*

### Predigt und Unterricht

Der jüngste Bischof Polens sah seine Aufgabe vor allem im Predigen und Unterrichten, nicht in der Verwaltung. Er bekam die Hindernisse zu spüren, die das Regime der Kirche in den Weg legte. Doch er ließ sich nicht einschüchtern. Ein Stachel im Fleisch der Kommunisten war seine Mette in Nowa Huta: Ab 1959 feierte der Bischof Jahr für Jahr in der Heiligen Nacht unter freiem Himmel die Mitternachtsmesse in der sogenannten Arbeiter-Modellstadt vor den Toren Krakaus, die bewußt ohne Kirche gebaut worden war.

Nach dem Tod Baziaks (1962) wählte das Kapitel des Erzbistums Wojtyła zum Kapitelvikar, zum vorläufigen Verwalter der Erzdiözese.

1962/1963: Am 15. Juni 1962 stirbt der Erzbischof von Krakau, Eugeniusz Baziak. Bis in den Spätherbst 1962 legt Kardinal Wyszyński sieben mal einen vom Heiligen Stuhl ausgewählten Kandidaten der polnischen Regierung, der

## KONZIL - ERZBISCHOF - KARDINAL



die Veto-Möglichkeit gegeben war, vor. Sieben mal lehnt Zenon Kliszko, Vorsitzender des polnischen Scheinparlaments (des Sejms) und kommunistischer Chefideologe, ab. Er werde auch alle weiteren Vorschläge ablehnen und auf Karol Wojtyła warten, brüstet er sich. Warum? Vielleicht, weil dieser noch „grün“ (jung) ist und daher manipulierbar scheint, eher intellektuell und politisch unerfahren wirkt; vielleicht, weil er so anders als Wyszyński ist und damit die Möglichkeit bietet, die polnische Kirche zu spalten und so ihren öffentlichen Einfluß zu verringern.

### Konzil als Geschenk

Mit großer Erwartung nahm er am Zweiten Vatikanum (*eine Wasserscheide im Leben der Kirche*) teil - er fehlte bei keiner einzigen Sitzung. Er arbeitete intensiv mit und trug wesentlich zur Gestaltung einiger Dokumente bei (siehe Kasten Seite 39). Gleichzeitig entwarf er in der Konzilsaula „Person und Tat“. Als einziger Redner sprach er in der Diskussion über die Laien auch die Frauen auf den Zuhörerrängen des Konzils an. Der Dominikaner-Theologe Yves Congar schrieb am 2. Februar 1965 in sein Konzilstagebuch: „Wojtyła machte einen hervorragenden Eindruck. Seine Persönlichkeit ist dominierend. In diesem Menschen steckt Leben, eine magnetische Kraft, eine prophetische Stärke, eine große Gelassenheit. Es ist unmöglich, ihm zu widerstehen.“

Vom Konzil kehrte Wojtyła in dem Bewußtsein zurück, *an einem großen Geschenk für die Kirche, für alle, die dabeigewesen sind, einem Geschenk für die ganze Menschheitsfamilie, für uns alle* teilgenommen zu haben. Es war für ihn eine Begegnung mit den Geheimnissen der neueren Geschichte, predigte er zu Silvester 1965. Und diese Geschichte lasse sich nicht zurückdrehen - Papst Paul VI. habe ihm einen gesegneten Stein aus der Gruft des heiligen Petrus geschenkt; dieser werde eines Tages der Eckstein für die Kirche in Nowa Huta sein.

Während des Konzils war Wojtyła zum Erzbischof von Krakau ernannt worden (1963). In der tausendjährigen Geschichte des Bistums war er der erste Bischof, der nicht aus dem Adel stammte. In seiner Kapelle verbrachte er täg-

lich zwei Vormittagsstunden, in denen er nicht gestört werden durfte. „Auf den Knien“ schrieb er Bücher, mehrere philosophische Aufsätze, Hirtenbriefe, Predigten, Gedichte und ein Theaterstück, „auf den Knien“ leitete er die Diözese.

### Mut und Phantasie

Während seiner Diözesanleitung erkämpfte Wojtyła elf neue Pfarren und zehn neue Seelsorgezentren (Vorstufen zur Pfarre). Die Regierung blockierte jeden Kirchenbau, dadurch war kirchenrechtlich keine Pfarrgründung möglich. Also evangelisierten Wojtyła und mutige Priester Wohnviertel, indem sie von Tür zu Tür gingen. War eine lebendige Gemeinde entstanden, wurde die Regierung vor vollendete Tatsachen gestellt: „Die Leute wollen eine Kirche, die Gesellschaft braucht eine Kirche.“

Es brauchte Mut und Phantasie, um trotz des immer noch bestehenden Verbotes offizieller katholischer Organisationen seelsorglich wirken zu können. Wojtyła hatte beides und schätzte diese Eigenschaft auch an anderen - er ließ vieles zu, wenn nur die Autorität der Kirche anerkannt wurde.

Für Brautpaare schrieb er einen zweimonatigen Unterricht vor der kirchlichen Trauung vor, für unverheiratete Mütter, die eine Abtreibung ablehnten und ihre Kinder selbst erziehen wollten, gründete er einen Fonds und forderte persönlich Frauenklöster auf, sich dieser Frauen bis zur Geburt deren Kinder anzunehmen und sie auf ihr Leben als Mutter vorzubereiten. Bei jeder Pfarrvisitation besuchte er Kranke, 1965 führte er in seiner Diözese den jährlichen „Tag der Kranken“ ein.

Am 13. Oktober 1967, nach acht Jahren Agitation, erhielt Wojtyła die Genehmigung für den Kirchenbau in Nowa Huta. Schon am nächsten Tag machte der im Juni zum Kardinal ernannte Erzbischof den ersten Spatenstich und ließ den von Paul VI. geschenkten Stein in die Erde ein. Zehn Jahre später war die „Arche“-Kirche, ein moderner Bau, fertiggestellt. Bei der Einweihung predigte Wojtyła: *Dies ist keine Stadt von Menschen, die niemandem gehören, mit denen man machen kann, was man will, die nach den Gesetzen oder Regeln der Produktion und Konsumation manipuliert werden*

*können. Dies ist eine Stadt der Kinder Gottes. Dieses Gotteshaus war notwendig, um das deutlich hervorzuheben.*

Wojtyła war in dem selbsternannten „Arbeiterstaat“ Arbeiter gewesen, er interessierte sich für die Arbeiter und war von seinem Lieblingsdichter Norwid beeinflusst, die Welt der Arbeiter und der Arbeit in spirituellen Begriffen zu verstehen. Er war geeignet, die Kultur der Lüge herauszufordern.

### Stachel für das Regime

Das kommunistische Regime hatte das schmerzlich erkannt. Der polnische Primas Kardinal Wyszyński war scharf, doch daran hatte es sich gewöhnt; die Auseinandersetzungen waren „berechenbar“. Doch der als ruhig und intellektuell erwartete Wojtyła war zu einer charismatischen, öffentlichen Persönlichkeit geworden. Die Regierung wußte nie, was als nächstes kam. „Wir wünschen uns“, sagte 1976 ein Dozent für Marxismus-Leninismus „daß Wyszyński möglichst lange lebt, weil wir nicht wissen, wie wir mit Wojtyła fertig werden sollen.“

Obwohl der Kardinal an der Universität lehrte, war es ihm wichtig, daß seine zukünftigen Priester vor allem Seelsorger würden, für die Heiligkeit und Engagement für das Heil der Seelen zentral wären. Als Fundament dafür schien ihm ein inniges, persönliches Gebetsleben unabdingbar.

1972 begann der Kardinal - trotz der Skepsis mancher Mitarbeiter - mit der „Synode von Krakau“, um die Erfahrungen des Konzils in seiner Diözese zu vergegenwärtigen und die Beschlüsse mehr als nur oberflächlich umzusetzen. Etwa fünfhundert Arbeitsgruppen beteten, studierten die Konzilslehre, verglichen sie mit ihrem Alltag und machten Vorschläge zur Umsetzung der Konzils-ideen in ihrer Diözese - sieben Jahre lang. Dadurch kannten die Gläubigen die Texte des Konzils tatsächlich; statt nachkonziliarer Spannungen erlebten sie missionarische und apostolische Stärkung.

P. André

Ein Pole wird zum Papst gewählt:

## Fügung, Sensation, Schock

**Am 6. August 1978 starb Paul VI. Obwohl die Jahre nach dem Konzil für die Kirche nicht einfach gewesen waren, kam es zur überraschend schnellen Wahl des Patriarchen von Venedig, Albino Luciani, der sich Johannes Paul I. nannte. Ebenso überraschend schnell war das Pontifikat des „lächelnden Papstes“ zu Ende. Johannes Paul I. starb in der Nacht vom 28. auf den 29. September 1978 an einer Herzattacke. Die Belastungen, so vermutete man, waren zu groß gewesen.**

**D**as zweite Konklave von 1978 war anders - andächtiger, spiritueller. Die leichte Wahl Lucianis hatte die Kardinäle von ihm als „Kandidaten Gottes“ sprechen lassen. Daß Gott „seinen“ Kandidaten so schnell wieder abzog, war ein Schock für die

Wähler; es bedeutete, daß Gott etwas zu sagen hatte. Es brachte die Möglichkeit, „etwas Neues zu tun“.

### Fügung

Die westeuropäischen Kardinäle ließen sich grob in zwei Gruppen einteilen

- das Zweite Vatikanum eher befürwortend oder eher skeptisch betrachtend. Jemand aus der einen Gruppe zu wählen, hieße, Probleme mit der anderen zu haben. Also einen Europäer aus „der anderen Welt“? Einen, der die „Mentalität der Teilung“ zu beenden helfen könnte? In der dritten Welt, in der die Hälfte der Katholiken lebte, war der Kommunismus eine Gefahr - noch ein Argument für einen Papst aus dem Osten? Jedenfalls verfügte der Erzbischof von Krakau über viel pastorale Erfahrung und hatte gezeigt, daß auch in der nachkonziliaren Spannung und gegen äußeren Druck Führung möglich war.

Angeblich waren solche Gedanken im Rom des Oktober 1978 zu hören. Angeblich schien Wojtyła nach dem August-Konklave sehr erleichtert, nach Johannes Paul I. Tod aber bedrückt, nachdenklich und zerstreut zu sein. Angeblich hatte er schon im August-Konklave einige Stimmen erhalten. Jedenfalls wurde Kardinal Wojtyła am Abend des 16. Oktober 1978 zum 263. Nachfolger des heiligen Petrus gewählt und nannte sich Johannes Paul II. Die Glückwünsche der Kardinäle in der sixtinischen Kapelle nahm er - erster einer Unzahl noch folgender Brüche mit der Tradition - stehend entgegen.

### Wojtyła und das Konzil

In seinen Vorschlägen für die Tagesordnung des Konzils beschäftigte sich Weihbischof Karol Wojtyła nicht mit Fragen der Reform innerhalb der Kirche, sondern damit, was die Welt heute von der Kirche hören wollte. Die Kirche habe die Aufgabe, das Heil in eine Welt zu bringen, in der die Verheißung der Humanisierung durch materielle Mittel immer wieder zum Verlust der Humanität und zur Erniedrigung des Menschen geführt habe.

Wichtig waren ihm weiters das Streben nach Einheit der Christen, eine gläubenseifrige, gebildete Laienschaft sowie Priester, die fähig sind, *alles, was an sich wertvoll ist, zu bejahen, selbst wenn es äußerlich gesehen keinen religiösen oder sakralen Charakter hat.*

Zu „Wesen und Sendung der Kirche“ regte er eine eher personalistische und pastorale Auffassung des Seelenheils an und forderte, daß die besondere Berufung der Laien in jedem Dokument über die Kirche unterstrichen werde.

Zum „Dekret über das Laienapostolat“: Laien mögen nicht zu einer Art Kleriker gemacht werden, die sich um innere Kirchenangelegenheiten kümmern, sondern zu Aposteln in der Kultur- und Arbeitswelt. Künstler und Schriftsteller *lehren nicht nur, sie erfreuen auch, indem sie Herz und Verstand zur Wahrheit locken.*

In der Debatte um die umstrittene

Religionsfreiheit stand Erzbischof Wojtyła eindeutig auf der Seite der Befürworter und beeinflusste durch seine Eingaben das Ergebnis mit.

Zur Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute: Wojtyła schlug vor, zu argumentieren statt zu moralisieren, weder über eine „böse“ Welt zu klagen noch ein erhabenes Selbstgespräch zu führen, sondern den Dialog mit der Welt zu suchen. Die Weltgeschichte sei als Schöpfungs- und Erlösungsgeschichte zu erzählen und die Welt damit zur Umkehr zu bewegen. Ein Dialog zwischen Welt und Kirche habe in beide Richtungen zu verlaufen: Die Kirche stoße einerseits ihr Fenster zur Welt von heute auf, andererseits habe sie die moderne Welt aufzufordern, deren Fenster für die Möglichkeit des Übernatürlichen zu öffnen.

Zwei Aussagen dieser Konstitution (*Gaudium et spes*) gehören zu den Thesen, die Wojtyła als Papst in seinen Lehraussagen am häufigsten zitiert:

- „Allein im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes wird das Geheimnis des Menschen begreifbar. Diese Wahrheit gilt nicht nur für Christen, sondern für alle Menschen guten Willens, in deren Herzen die Gnade wirksam ist.“ (GS 22)

- „Der Mensch kann sich nur durch die aufrichtige Hingabe seiner selbst finden.“ (GS 24)



Letzter Kajakurlaub 1978

## Tagesablauf im Vatikan: Enormes Tempo

- 5.30 Aufstehen („nicht leicht“) eine Stunde privates Gebet
- 7.30 Messe (mit Gästen)
- 8.30 Frühstück (mit Gästen)
- 9.30 Schreiben (Kapelle)
- 11.00 Termine, Audienzen
- 13.30 Mittagessen (mit Gästen) zehn Minuten Ruhe, Spaziergang mit Rosenkranzgebet
- 15.00 Bearbeitung von Post, Dokumenten, anschließend wieder Termine
- 19.30 Abendessen (mit Gästen)
- 21.00 nochmals Post, danach Lektüre (oft Philosophie)
- 23.00 Nachtruhe

## Sensation

Der erste nicht-italienische Papst seit 455 Jahren, der erste Pole in diesem Amt - wie würden die Römer ihren neuen Bischof aufnehmen? Johannes Paul II. erteilte der Menge nicht sofort den apostolischen Segen in lateinischer Sprache, sondern sprach sie auf Italienisch an. Seine Worte sind berühmt geworden: *Die Kardinäle haben einen neuen Bischof von Rom berufen. Sie haben ihn aus einem fernen Land geholt - fern, aber dennoch nah durch die Gemeinschaft im Glauben. - Ich hatte Furcht, dieses Amt anzunehmen. Aber ich habe es angenommen im Geist des Gehorsams gegenüber unserem Herrn und in vollem Vertrauen auf seine Mutter, auch wenn ich nicht weiß, ob ich mich in eurer - unserer - italienischen Sprache verständlich machen kann. Wenn ich Fehler mache, werdet ihr mich verbessern!*

Ganz Polen wußte von dem neuen Papst, ehe das Fernsehen die Nachricht brachte: Es mußte eine offizielle Parteilinie abwarten.

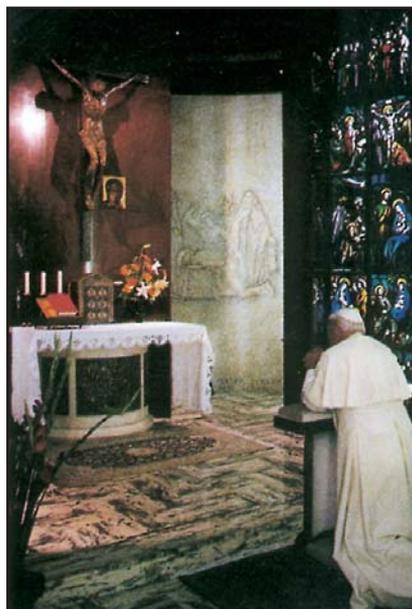
Der nigerianische Erzbischof Arinze beschrieb den neuen Papst als „einen fröhlichen Menschen, der mit Klarheit und Mut spricht. Jetzt werden wir etwas Klarheit in der Kirche erhalten. Wir werden wissen, wo wir stehen, klar, ohne aggressiv zu sein.“

Alexander Solschenizyn soll die Arme hochgerissen und gejubelt haben: „Ein Wunder: Dieses Ereignis wird das Gesicht der Welt verändern!“

## Alles für Christus öffnen!

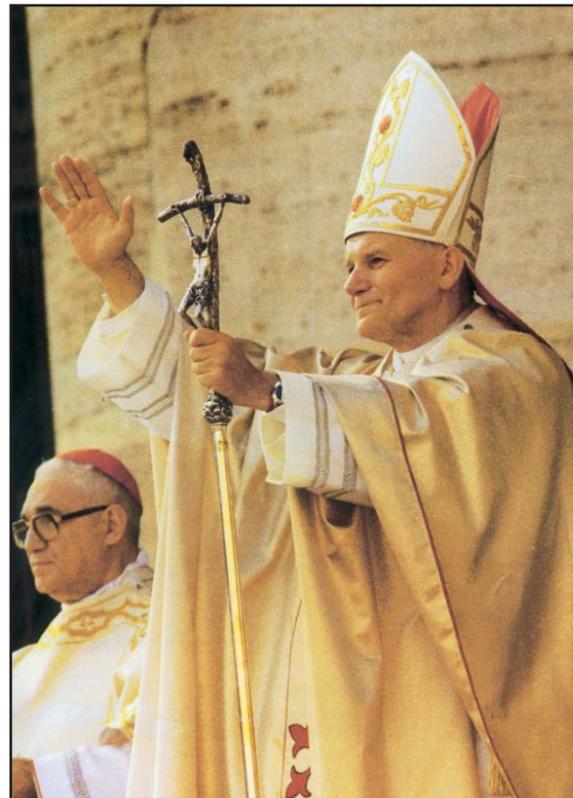
Am Sonntag, dem 22. November, wurde Johannes Paul II. in sein Amt eingeführt. Nach dem Dekan des Kardinalskollegiums nahm er sogleich den Treueschwur Kardinal Wyszyńskis entgegen; lange umarmte er den alten Mann. In seiner Predigt rief er den Menschen seine grundlegende und prophetische Bitte zu: *Habt keine Angst, Christus aufzunehmen und seine Herrschergewalt anzuerkennen! Habt keine Angst! Öffnet, ja reißt die Tore weit auf für Christus! Öffnet die Grenzen der Staaten, die wirtschaftlichen und politischen Systeme, die weiten Bereiche der Kultur, der Zivilisation und des Fortschritts seiner rettenden Macht! Habt keine Angst! Christus weiß, „was im Inneren des Menschen ist“. Er allein weiß es!*

Gleich nach der Messe erlebte die Welt, was sie in Zukunft erwartete: Der Papst ging nicht in den Dom zurück, sondern auf die Menschen zu - er segnete Behinderte, umarmte einen auf ihn zustürmenden Buben und grüßte, seinen Silberstab schwenkend, die Menge.



Johannes Paul II. betend in seiner Kapelle

Auf Bitte des Papstes verbrachten die Kardinäle die Nacht nach der Wahl noch im Konklave. Bei der gemeinsamen Messe am nächsten Morgen umriß Johannes Paul II. die erste Vorstellung seines „Programms“: die sorgfältige Durchführung des II. Vatikanums, die Förderung der Einheit der Christen und einen wirklichen Beitrag für Frieden,



22. Oktober 1978: Einführung in sein Amt als Papst

Fortschritt und Gerechtigkeit unter den Völkern zu leisten - unter besonderer Beachtung der Religionsfreiheit.

Er betete weiterhin viel - *weil das Gebet die erste Pflicht und die erste Verkündigung des Papstes ist.* Wurde er gesucht, so gewöhnte man sich daran, ihn in der Kapelle - bisweilen vor dem Tabernakel liegend - zu finden.

Doch er handelte auch entschlossen: Seine direkte und persönliche Initiative verhinderte zu Weihnachten 1978 einen kleinen, aber blutigen Krieg zwischen Chile und Argentinien.

## Schock

Durch die Wahl dieses polnischen Papstes stand Moskau unter Schock. Jurij Andropow, dem Leiter des KGB, war klar, daß die Wahl Wojtyłas Probleme für die Sowjetunion bringen würde. Alexander Solschenizyn als UN-Generalsekretär wäre den Sowjets lieber gewesen als ein Pole als Papst, hieß es. Johannes Paul II. sprach die Völker des kommunistischen Machtbereichs in deren Sprachen an; er verurteilte den Kommunismus nie direkt, sondern pochte unermüdlich auf die Menschenrechte, besonders die Religionsfreiheit.

P. André

Ein Programm für alle Lebensbereiche:

## Zur Freiheit befreien

**Erste Pastoralreise ins Ausland - Mexiko: Eine Million Menschen standen entlang acht Kilometer vom Flughafen bis zur Stadt. In einem langen Vortrag (ohne Öffentlichkeit und Presse) sprach Johannes Paul II. zu den lateinamerikanischen Bischöfen - natürlich auch über die Befreiung des Menschen: Die Kirche habe es nicht nötig, zu Systemen und Ideologien Zuflucht zu nehmen, um dadurch die Freiheit mit zu verwirklichen. Die Rede wurde gut aufgenommen.**

### Es geht stets um Freiheit

**O**bwohl Breschnew dagegen war, kam Johannes Paul im Juni 1979 nach Polen. Bei der Messe in Warschau skandierte eine Million Menschen während der Predigt: „Wir wollen Gott - in den Familien, in den Schulen, in den Büchern!“ In neun Tagen sahen dreizehn Millionen (ein Drittel aller) Polen den Papst persönlich, praktisch alle erlebten ihn im Fernsehen oder Radio - ein „psychologisches Erdbeben“ erschütterte das Land. Ein neues „Wir“-Gefühl erfüllte die polnische Bevölkerung, und sie traf die fundamentale Entscheidung: „Laßt uns aufhören zu lügen!“ Eine Revolution in Würde und ohne Blut wurde eingeleitet, der erste Schritt zur Freiheit getan. Denn Johannes Paul II. war überzeugt: Kultur (und nicht Wirtschaft) treibt die Geschichte an. Die europäische Entwicklung der folgenden zehn Jahre hat ihm recht gegeben.

Vieles wurde neu. Paul VI. hatte neunzehn Jahre lang pro Tag durchschnittlich vier bis fünf Priester auf deren Bitte in den Laienstand zurückversetzt. Johannes Paul II. stoppte die routinemäßige Bewilligung - und schrieb den Priestern alljährlich zum Gründonnerstag. Er ermutigte die christlich engagierten Laienbewegungen und achtete ihre Freiheit in der praktischen Betätigung. Am 5. September 1979 begann er, bei den wöchentlichen Generalaudienzen fortlaufende katechetische Ansprachen zu halten.

130 dieser Ansprachen waren (von 1979 bis 1984) einer „Theologie des Leibes“ gewidmet. Ihr Ziel: die Befreiung von falschen Humanismen, die die Menschlichkeit nicht verteidigen und erhöhen, sondern degradieren.

Seine Rede vor der UN-Vollversammlung in New York (2. Oktober 1979) verteidigte die Freiheit des Menschen und forderte das Sowjetsystem ebenso heraus wie den Westen, für den Politik oft nur eine wertfreie (also wertlose) Technik wäre. Erstmals waren die Gesichter der kommunistischen Delegierten nicht gelangweilt - sie waren ängstlich. Und schon sechs Wochen später beschloß das Sekretariat des sowjetischen Zentralkomitees „Maßnahmen gegen die Taktiken des Vatikans gegenüber den sozialistischen Staaten“ (vor allem Propaganda gegen den Vatikan und dessen „neue Ostpolitik“). Unterschrieben wurde diese faktische Kriegserklärung gegen Johannes Paul II. unter anderem von Konstantin Tschernenko und Michail Gorbatschow.

Wieder zwei Wochen später kündigte ein aus dem Gefängnis

entfloher türkischer Terrorist in einem Brief an eine türkische Zeitung an, er werde den Papst umbringen. Sein Name war Mehmet Ali Agca.

Der Papst reiste - Holland, Afrika, Brasilien. Hier sprach Johannes Paul II. Portugiesisch - das er in den Monaten davor gelernt hatte - und konnte in einer geteilten Kirche und Gesellschaft eine gewisse Einigung erzeugen. „Johannes von Gott ist unser Bruder“, sangen 150.000 Arbeiter in São Paulo. Die Bischofskonferenz lauschte einer vierstündigen Rede des Papstes über das charakteristische Wesen der Kirche.

Das Thema des Weltfriedentages (1. Jänner) 1981 unterstrich das Anliegen Johannes Paul II.: „Schütze die Freiheit, dann dienst du dem Frieden!“

Herbst 1980 - Bischofssynode über die Familie: Der Papst war bei jeder Sitzung dabei, hörte zu, ohne etwas zu sagen. Er machte ständig Notizen, sprach mit allen Bischöfen persönlich und predigte zum Abschluß. So erlebte man ihn bei allen folgenden Synoden.

Zu Beginn des Jahres 1981 nahm er Intensivkurse in Japanisch und Tagalog (Nationalsprache der Philippinen), um sich auf die erste Asienreise vorzubereiten (1984 hat er in Papua-Neuguinea sogar auf Pidgin gepredigt ...).

### Prinzipien der Pastoralreisen

- Bodenkuß - Gott ist gegenwärtig.
- Minimale diplomatische Formalitäten.
- Im Papamobil: keine Politiker, nur Ortsbischof und/oder Primas des Landes.
- Hauptereignisse: liturgisch, nie politisch.
- Auswirkungen: bleiben den Menschen, ihren religiösen Führern und dem Heiligen Geist überlassen.



2. Juni 1979: eine Million Menschen auf dem Siegesplatz in Warschau

## Anschlag ...

Inzwischen waren in Polen - auch durch Unterstützung des Papstes - unabhängige Gewerkschaften entstanden. Eine Invasion der Sowjetunion, die Polen in Abhängigkeit halten wollte, war zu befürchten. Johannes Paul II. schrieb an Breschnew und forderte ihn energisch auf, sich nicht „einzumischen“. Streiks lähmten das Land, die Kirche unterstützte die Gewerkschaftsbewegung Solidarność, die Verhängung des Kriegsrechts drohte.

Und am 13. Mai 1981, 17.13 Uhr, wird der Papst lebensgefährlich angeschossen: Mehmet Ali Agca gibt aus etwa dreieinhalb Metern Entfernung zwei Schüsse auf Johannes Paul II. ab. Um Haaresbreite wird die Hauptschlagader des Unterleibs verfehlt, auch Wirbelsäule und jedes größere Nervenbündel bleiben unangetastet. In der Gemelli-Klinik fällt der Blutdruck des Papstes bis zur Operation auf unter 70. Fast drei Liter Blut müssen aus dem geöffneten Unterleib abgesaugt werden. Über fünf Stunden wird operiert. 55 Zentimeter Darm werden entfernt. Nach einer ersten Erholung wird Mitte Juni ein Zytomegalie-Virus festgestellt, der für eine weitere Krise sorgt, die nur mit Mühe überstanden wird.

Für viele war der Drahtzieher des Attentats klar: die Sowjetunion. Sollte der polnische Primas Wyszyński, der tödlich an Krebs erkrankt war, sterben (er starb tatsächlich am 28. Mai) und

der polnische Papst ermordet sein, so wäre der Widerstand Polens ohne die beiden Leitfiguren viel leichter zu brechen gewesen. Doch bis heute blieben die wahren Zusammenhänge um Agcas Attentat im Dunkeln.

Anfang 1983 reformierte der Papst das Verfahren der Heiligsprechung - es wurde schneller, billiger, wissenschaftlicher, kollegialer und effektiver. Er sprach mehr Menschen selig (1327) und heilig (477) als alle seine Vorgänger. Sehr bewußt kanonisierte er Männer und Frauen aller Stände, um die Kirche an ihren universalen Ruf zur Heiligkeit zu erinnern.

## ... auf Anwalt der Freiheit

Eine Bischofssynode im Herbst 1983 befaßte sich mit „Versöhnung und Buße“. Im Apostolischen Schreiben dazu nannte der Papst die Sünde einen Akt der Freiheit des einzelnen Menschen; Sünde wäre ernst zu nehmen, weil Freiheit und Menschenwürde ernst zu nehmen wären. In der persönlichen Beichte würden Freiheit und Verantwortlichkeit gelebt. Kurz darauf gab Johannes Paul II. ein persönliches Zeugnis von Versöhnung und besuchte Mehmet Ali Agca im Gefängnis.

Ein Pastoralbesuch in der Schweiz

### Vier Beispiele unerwarteter Personalentscheidungen:

#### Andersdenkender „Kurien-Chef“

Fünf Monate nach der Wahl Karol Wojtyłas zum Papst starb Kardinal Jean Villot, als Staatssekretär des Heiligen Stuhls an der höchsten Position der Kurie. Johannes Paul II. ernannte Erzbischof Agostini Casaroli zu dessen Nachfolger. Obwohl der Papst gerade in Hinblick auf die Situation der Kirche in Ostmitteleuropa ganz anderer Ansicht war als Casaroli, scheute er sich nicht, diesen so grundverschiedenen Mann dennoch an seine Seite zu stellen. Denn Casaroli galt als der geschickteste Diplomat des Vatikans, war ein Kenner der Kurie sowie äußerst loyal.

Theologieprofessoren, beeinflusste als Berater des Kölner Kardinals Frings den Kurs des II. Vatikanums mit, wurde aber von mehreren nachkonziliaren deutschen Theologen aufs Korn genommen, als er sich von deren radikaler Richtung (nicht zuletzt einem Flirt mit dem Marxismus) abkoppelte. Ein Großteil der Medien übernahm das Bild dieser Kritiker Ratzingers nach dessen Berufung an die Spitze der „Glaubenskongregation“.

Der Papst zeigte mit dieser Ernennung, daß er Theologie und Theologen ernst nahm. Statt eines altgedienten Kurienkardinals setzte er einen bei Freund und Feind als Wissenschaftler von Format geltenden Mann ein. Auch lag Johannes Paul II. eine Erneuerung der Theologie am Herzen - Ratzinger war zum Unterschied einer langen Reihe von Vorgängern jemand, der „Schwierigkeiten hatte, den Zugang zu Thomas von Aquin zu finden.“

#### Ein polnischer Jude

Viel Staub wirbelte in Frankreich die Ernennung Jean-Marie Lustigers zum Erzbischof von Paris auf. Aaron Lustiger hatte polnische jüdische Eltern, konvertierte mit 14 Jahren zum Katholizismus und nahm den Vornamen Jean-Marie an. Ende 1979 hatte Johannes Paul II. den Pariser Pfarrer zum Bischof von Orléans ernannt, ein gutes Jahr später machte er ihn zum Nachfolger Kardinal Martys (1981).

#### Ein spanischer Laie

Am 4. Dezember 1984 erneuerte der Papst die Pressearbeit des Vatikans grundlegend. Als erster Laie wurde Jaquín Navarro-Valls zum Vatikansprecher. Der wortgewandte Spanier war zuvor Psychiater sowie Journalist gewesen - zuletzt Romkorrespondent einer Madrider Tageszeitung und Präsident des Verbandes der Auslandspresse in Italien. Das Opus Dei-Mitglied, ein „Medien-Profi“, verstand Denken und Pläne des Papstes und wurde zu einem dessen engster Vertrauten.

#### Ein deutscher „Nicht-Thomist“

Die wahrscheinlich wichtigste Kurienernennung seines Pontifikats nahm der Papst am 25. November 1981 vor. Kardinal Joseph Ratzinger, seit 1979 Erzbischof von München und Freising, wurde Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre. Der Deutsche war vor dem Konzil einer der beliebtesten



Mutter Teresa: Begegnung mit dem Papst in Tirana (1993), gestorben 1997, Seligsprechung 2003.

zeigte, daß dieses Land - wie auch Deutschland und Österreich - nur wenig bereit war, auf den Papst als Vertreter der universalen Kirche zu hören.

Schon viereinhalb Jahre bevor der Eiserner Vorhang gefallen war, sprach der Papst vor dem EU-Ministerrat über die wesentliche Einheit West- und Osteuropas, die auf einer gemeinsamen

europäischen Kultur mit christlicher Grundlage aufzubauen wäre.

Durch seinen Sonderberater Kardinal Roger Etchegaray versuchte Johannes Paul II., an allen Kriegsschauplätzen Kommunikationskanäle zwischen den Konfliktparteien herzustellen. Er ermutigte auch den philippinischen Kardinal Sin, das geistliche Oberhaupt der

## Der Autor

Im Priesterseminar in Krakau begann Karol Wojtyła sein **Theaterstück „Unseres Gottes Bruder“** zu schreiben. Es schildert den Kampf des polnischen Malers Adam Chmielowski (1845-1916) um seine Berufung. Dieser hält schließlich nicht an seinem bequemen Künstlerleben fest, sondern nimmt sich als „Bruder Albert“ der Obdachlosen in Krakau an. Die einzige des Menschen würdige gesellschaftliche Veränderung führte seiner Ansicht nach über das Kreuz, das die Knechtschaft des Menschen zur Freiheit wendet. Der Dienst an den Armen und die Veränderung der Kultur bringen mit der Zeit auch politische Änderungen.

„**Der Laden des Goldschmieds**“ ist eine dichterische Reflexion über das Geheimnis der Ehe. Ehe ist die Wirklichkeit zweier Personen, die durch ihre Begegnung und ihre ursprüngliche Hingabe aneinander verändert worden sind. Diese Veränderung bleibt, auch wenn die anfänglichen Gefühle vergangen sind. Aufgabe der Eheleute ist es, ihre Gefühle zu läutern und so zu wandeln, daß sie in eine hingebungsvolle Liebe übergehen. Die sich selbst hingebende Liebe und die neues Leben schenkende Ehe zeigen für Wojtyła das innere Leben des dreifaltigen Gottes und dessen Verbindung mit der Welt durch die Fleischwerdung seines Sohnes.

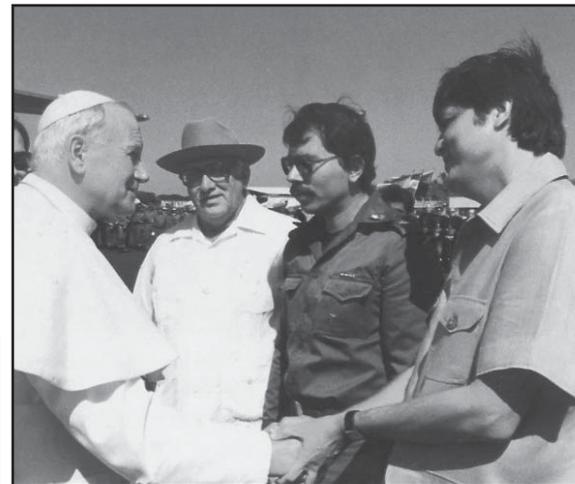
In seiner **Dissertation** über den Glauben bei Johannes vom Kreuz führt er aus, daß die Erkenntnis Gottes nicht zuerst durch Wissen, sondern durch gegenseitige Hingabe erreicht werde. Da echte Hingabe nur freiwillig sein kann, ergibt sich daraus die Freiheit des Menschen. Sein Betreuer, P. Garrigou-Lagrange, beanstandete, daß Wojtyła nicht von der „Gegenständlichkeit“ Gottes redete. Dieser zeigte damit, daß

seine Ausbildung ihm zwar ein solides geistiges Fundament geliefert hatte, aber daß er selbst auf diesem weiterbauen wollte. Den Begriff eines „göttlichen Gegenstandes“ konnte er nicht verwenden - zu zentral war ihm das Anliegen, daß Gott durch gegenseitige Hingabe, durch Liebe erkannt werde und nicht wie ein Gegenstand.

In seiner **Habilitation** untersuchte er, ob auf der Grundlage des Systems Max Schelers eine christliche Ethik errichtet werden könnte.

Professor Wojtyłas Denken war geprägt von einem Glauben an die Vernunft, davon, daß die Wahrheit an der Wirklichkeit gemessen werden müsse, daß nicht kosmologische Annahmen, sondern menschliche Erfahrungen am Beginn jeder philosophischen Untersuchung zu stehen hätten.

Sein wichtigstes philosophisches Werk entstand während des Konzils - **„Person und Tat“**. Eine Generation Krakauer Priester witzelte gern, daß die erste Strafe für Priester im Fegefeuer die Lektüre dieses überaus dicht geschriebenen Buches sein werde. Wojtyła führt darin aus, daß der Mensch sich in seinem moralischen Handeln als Person erfährt. Die freiwillige Wahl des Guten läßt den Menschen zu dem werden, der er sein soll. In diesem moralischen Handeln verbinden sich Bewußtsein, Geist und Körper zur Einheit der Person. Im Zusammenleben der Personen unterscheidet er vier „Haltungen“: „Konformismus“ gibt die Freiheit auf, „Bindungslosigkeit“ isoliert von den anderen - beide lassen eine Gesellschaft nicht gedeihen. „Opposition“ kann zum Menschsein befreien, wenn sie gegen Ungerechtigkeit gelebt wird. Vor allem aber „Solidarität“ stellt die individuelle Freiheit in den Dienst des Gemeinwohls.



Nicaragua: Mutige Worte gegen Haß, Gewalt und Bürgerkrieg

gewaltfreien Revolution gegen das Marcos-Regime. Für den Papst war dieser Einsatz gegen die Unterdrückung ein Teil des pastoralen Auftrags der Kirche, die die Sache der Menschenrechte nicht aufgeben dürfe.

## Revolution des Gewissens

Der Pastoralbesuch in Chile (April 1987) stellte einen Wendepunkt in der Entwicklung des Landes dar. Die gesellschaftliche Solidarität des Volkes konnte aufgerichtet werden - eineinhalb Jahre später begann die Militärherrschaft zu zerbrechen. 1988 besuchte der Papst Paraguay - neun Monate später wurde General Stroessner nach 34 Jahren diktatorischer Regierung gestürzt. Im Februar 1989 bestärkte Johannes Paul II. den sowjetischen Physiker Andrej Sacharow, „in die Politik zu gehen“ - Sacharow wurde schnell zum Gewissen der Reformbewegung. November 1989: Johannes Paul II. spricht Agnes von Böhmen in Rom heilig. 700 Jahre lang hatten die Tschechen daran geglaubt, daß auf ihre Heiligsprechung etwas Wunderbares folgen würde. Im April 1990 ist dieses Wunder für Václav Havel deutlich zu erkennen: Er, vor sechs Monaten noch als Staatsfeind im Gefängnis, begrüßt jetzt als Präsident den ersten Papst, der in dieses Land kommt. Für Havel war klar, daß die großen politischen Veränderungen auch eine Folge der Revolution des Gewissens waren, um die sich der Papst unermüdlich bemühte. Zu diesen Bemühungen gehörte auch der historische Besuch Gorbatschows im Vatikan (Dezember 1989). „Alles, was in Osteuropa in diesen letzten Jahren geschehen ist, wäre

## FREIHEIT IM LEIDEN

nicht möglich gewesen ohne die Gegenwart dieses Papstes“, schrieb Gorbatschow 1992. Weniger überzeugend konnte der Heilige Stuhl in der Golfkrise auftreten; dazu trug bei, daß die Regierung Bush den Vatikan ignorierte, während Präsident Reagan dem Papst unter anderem alle Erkenntnisse des amerikanischen Geheimdienstes über Ostmitteleuropa mitteilen hatte lassen. Jedenfalls verurteilte Johannes Paul in neun Monaten fast fünfzigmal den Golfkrieg und stand damit nahezu allein da - sowohl in der Kirche als auch im Westen überhaupt.

1987 befaßte sich die Bischofssynode mit dem Auftrag der Laien in Kirche und Welt (Laien sollten nicht den Klerus nachahmen, sondern Gesellschaft, Kultur und Arbeitswelt heiligen), 1990 war die Priesterausbildung



Der leidende Papst mit Vertretern der serbisch-orthodoxen Kirche

das Thema (Priester mögen ihr Leben als Selbsthingabe an die Kirche sehen, als Diener, als „zweiter Christus“). Nach siebenjähriger Arbeit erschien 1992 der

Katechismus der Katholischen Kirche - eine Frucht des Konzils (785 Zitate aus dem II. Vatikanum) und ein regelrechter Verkaufsschlager: Nach einigen Jahren waren bereits acht Millionen Exemplare erschienen.

### Der Papst und die Frauen

Am 22. Mai 1994 stellt Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben „*Ordinatio sacerdotalis*“ eine Wahrheit fest, die vom „ordentlichen und universellen Lehramt der Kirche 2000 Jahre hindurch unfehlbar gelebt worden sei“ (Avery Dulles SJ, 1996): Er erklärt, „daß die Kirche keinerlei Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden.“ Das ist für viele das entscheidende Merkmal der Haltung des Papstes gegenüber der Frau: Er verbietet deren Priesterweihe, stuft sie also niedriger ein als den Mann.

Ein paar Splitter mögen die Grundlage für ein etwas weniger simples Urteil ergänzen:

Als Professor in Lublin will er der Ursulinin Zofia Zdybicka einen Lehrstuhl an der dortigen Universität verschaffen, an der ausschließlich Männer unterrichten. Doch das Vorhaben scheitert am Veto deren Oberin.

Als Papst ermutigt er Chiara Lubich, in den Statuten festzuschreiben, daß die von ihr gegründete Fokolar-Bewegung stets von einer Frau geleitet werde.

Er „korrigiert“ den Epheserbrief in seinem Apostolischen Schreiben „*Mulieris dignitatem*“: *Sämtliche Gründe für die „Unterordnung“ der Frau gegenüber dem Mann in der Ehe müssen*

*im Sinn einer „gegenseitigen Unterordnung“ beider „in der Ehrfurcht vor Christus“ gedeutet werden.*

Im Angelusgebet am 10. Juni 1995 bittet er die Frauen für alles Unrecht, das ihnen je von Männern der Kirche zugefügt worden wäre, um Verzeihung.

In allen Bereichen des sozialen und kulturellen Fortschritts stehe der Mann in der Schuld der Frau, erklärt er einige Wochen später. Unter viel ungünstigeren Bedingungen als der Mann habe die Frau einen ebenso bedeutenden Beitrag zur Geschichte geleistet wie der Mann (Brief an die Frauen, 10. Juli 1995).

Sein Ansatz zur Befreiung der Frau aus einer von Männern verschuldeten benachteiligten Position: Es geht nicht um eine Befreiung *gegen*, sondern um eine Befreiung *für* die Bewahrung der besonderen Berufung von Männern und Frauen in ihrer „spezifischen Verschiedenheit und personalen Eigenart“. Die Frau möge nicht danach trachten, sich entgegen ihrer fraulichen „Eigenart“ die typisch männlichen Merkmale anzueignen (was umgekehrt auch für den Mann zutrifft). *Unsere Zeit erwartet, daß der „Genius“ der Frau zutage trete, der die Sensibilität für den Menschen, eben weil er Mensch ist, unter allen Umständen sicherstellt!*

### Freiheit im Leiden

Eine schwere Prüfung stellten für den zeitlebens gesunden und Sport betreibenden Papst die gesundheitlichen Probleme dar: 1992 wurde ein Darmtumor entfernt, das Zittern der linken Hand begann, 1993 zog er sich bei einem Sturz einen Schulterbruch zu, 1994 mußte ihm nach einem neuerlichen Sturz eine künstliche Hüfte eingesetzt werden. Die Operation war kein voller Erfolg, Gehprobleme blieben. Seit 1997 ist sein Parkinson-Leiden deutlich zu bemerken. Seine Kommentare zeugen von seinem tiefen Humor: *Noch lebt er!* antwortet er auf „Es lebe der Papst!“-Rufe. *Und er bewegt sich doch!* sagt er über sich, nachdem er mühsam seinen Platz in der Synodenaula erreicht hat. Und auf die Frage, wie es ihm gehe, gibt er zur Antwort: *Wie einem armen Teufel!*

Zwei Monate vor seiner Darmoperation, am 13. Mai 1992, also am elften Jahrestag des Attentats, erklärte er den 11. Februar zum „Welttag der Kranken“. Einer der ihn nach dem Attentat behandelnden Ärzte beschrieb die Leiden des Papstes so: „Er hat sich nie vom psychischen Trauma des Attentats erholt. Und deshalb scheint er seit damals so geschwächt zu sein. Wenn du ein Mensch voller Liebe bist und man auf dich schießt, dann sind die Rückwir-

kungen auf deine Psyche sehr schwerwiegend.“

Ein beeindruckendes Ereignis war der achte Weltjugendtag 1993 in Denver (USA). 60.000 junge Menschen waren von der Bischofskonferenz erwartet worden, über 500.000 nahmen an der Abschlußmesse teil. *Dies ist nicht die Zeit, sich des Evangeliums zu schämen, sondern es von den Dächern zu predigen*, forderte Johannes Paul II. in seiner Predigt auf. Denver hatte im Frühsommer 1993 eine Welle der Kriminalität erlebt, die fünf Tage der Veranstaltung brachten Menschenmassen, aber einen auffälligen Rückgang kriminellen Verhaltens. Zwei Jahre später versammelte der Weltjugendtag in Manila die wahrscheinlich größte Menschenmenge der bisherigen Geschichte: fünf bis sieben Millionen Menschen bei der Messe am 15. Jänner 1995.

Am Tag davor brach in einer Wohnung nahe dem Quartier des Papstes Feuer aus. Die Feuerwehrmänner entdeckten Pläne für die Ermordung des Papstes. Die geflohenen Mieter wurden verhaftet.

Auch die Weltjugendtage in Paris (1997) und Rom (2002) übertrafen die Erwartungen - eine Million Pilger in Frankreich, zwei Millionen in Rom.

### Freiheit für Ungeborene

Ein diplomatisches Meisterstück stellte das Erreichen eines „Grundvertrags“ zwischen dem Staat Israel und dem Heiligen Stuhl dar (Dezember 1993); historisch auch der erste Besuch eines mexikanischen Präsidenten im Vatikan (1996). Eine schwere Konfrontation zwischen Johannes Paul II. und der amerikanischen Regierung Clinton brachte aber die Weltbevölkerungskonferenz in Kairo (1994). Amerika drängte auf ein international anerkanntes Recht auf Abtreibung. In einem Schreiben an alle Staatsoberhäupter der Welt kritisierte der Papst das geplante Schlußdokument. Mit allen beim Heiligen Stuhl akkreditierten Botschaftern wurde darüber gesprochen. Trotzdem kam es zu einem radikalen Entwurf für die Konferenz, der eine Revolution des Lebensstils mit Ignorieren der Ehe propagierte. Leise und „überirdisch“ oppo-

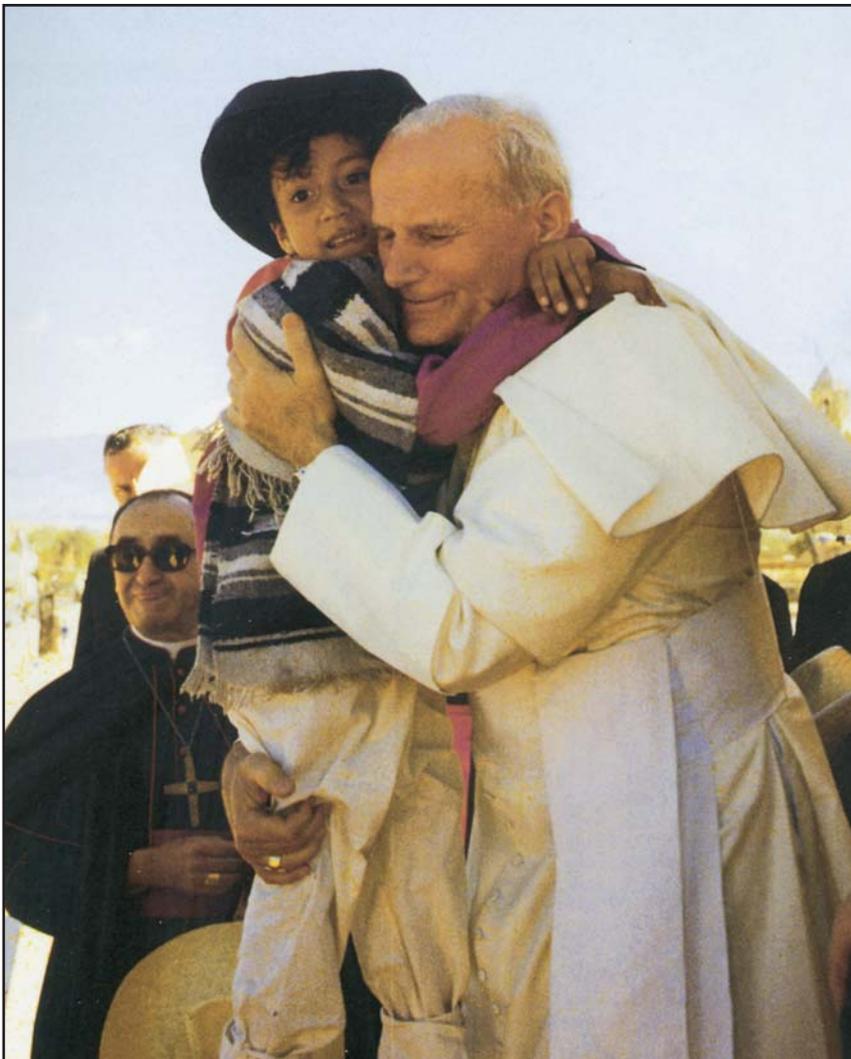
nierte Johannes Paul II. weiter: Er sprach die Ärztin Gianna Beretta Molla selig, die sich - der Gefahr für sich selbst

### Über Sexualität

Sexualmoral sei am besten in Zusammenhang von „Liebe und Verantwortung“ (der Titel seines ersten Buches) darzustellen. Damit Personen ihre Freiheit leben, dürfen sie einander nicht benutzen: Liebe ist das Gegenteil von „jemanden benutzen“. Suchen zwei Menschen in ihrer sexuellen Begegnung für sich und füreinander das Gute, so ist Sexualität erst menschlich. Zwei „Personen“ begegnen einander und vertiefen ihre persönliche Beziehung durch das gegenseitige Schenken. Sexuelles Begehren führe Männer und Frauen zum gegenseitigen Geschenk der Hingabe und des ganzen Lebens, also in die Ehe.

Erzbischof Wojtyła war Mitglied der Päpstlichen Kommission, die Paul VI. bei der Abfassung der bis heute umstrittenen Enzyklika „*Humanae vitae*“ beriet. Er rief selbst eine Diözesankommission in Krakau ins Leben, die sich mit den diesbezüglichen Fragen auseinandersetzte. Diese sandte im Februar 1968, fünf Monate vor dem Erscheinen der Enzyklika, ihre Ergebnisse an den Papst. Wojtyłas Denken über „Liebe und Verantwortung“ klang darin durch: Die Menschen seien freie moralische Subjekte, Personen in Einheit von Körper und Geist. Der Körper sei vom Geist nicht zu trennen; der Sexualakt besitze auch eine geistige, moralische Dimension. Wille und Verstand haben das zu beachten. Jede Vereinigung von Mann und Frau sei sowohl Ausdruck der Liebe als auch Mittel, das Geschenk des Lebens weiterzugeben. Werde eine dieser Dimensionen verleugnet, so würden die Personen gegenseitig zu Objekten der eigenen Lust. Künstliche Verhütungsmittel verletzen die Würde und Gleichheit von Mann und Frau als Personen - die biologische „Freiheit“ (Unversehrtheit) müsse zumindest von einer Seite - zumeist der Frau - aufgegeben werden.

Wäre dieser philosophische Ansatz von der Person her in „*Humanae vitae*“ aufgegriffen worden, hätte sie möglicherweise weniger Vorwürfe einstecken müssen, zu gesetzlich, biologisch oder zu wenig einfühlsam zu sein.



Der Kontakt mit der Jugend begann am Tag seiner Amtseinführung. Nach Messe und „Angelus“-Gebet schrien junge Menschen vom Petersplatz zum Fenster des Papstes hinauf: „Es lebe der Papst!“ Und Johannes Paul antwortete: *Ihr seid die Zukunft der Welt, die Hoffnung der Kirche! Ihr seid meine Hoffnung!* Bei jeder Pfarrvisitation trifft der Papst die Jugend.

Es versetzt viele in Erstaunen, wie die Jugend dem Papst „nachläuft“. Weder „Rechte“ noch „Linke“ haben den jungen Menschen viel zu sagen, die Medien schweigen verlegen, wenn sie über 1,2 Millionen in Paris oder 2 Millionen in Rom berichten müßten. Die Aufrichtigkeit des Papstes zieht die Jugend an, sie hört in seinen Worten, was über das übliche Maß hinausgeht. Seine radikale Verkündigung kommt besser an als „zahnlose“ Predigten.

### Der Papst und die Jugend



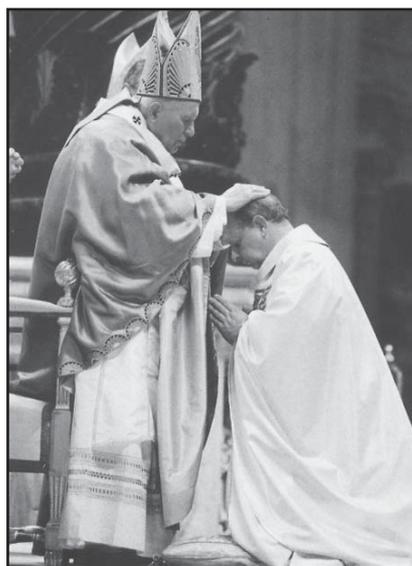
12. Weltjugendtag 1997 in Paris: 500.000 junge Menschen auf dem Champ de Mars

bewußt - für das Leben ihres ungeborenen Kindes entschieden hatte und kurz nach der Geburt gestorben war; und er zeigte in zwölf Angelus-Ansprachen die ethischen Irrtümer des Entwurfs für Kairo auf.

Die Konferenz begann mit einem Paukenschlag: Benazir Bhutto, pakistanische Ministerpräsidentin, lehnte den Entwurf ab, weil er versuche, „allen Ländern Ehebruch und Abtreibung aufzuzwingen.“ Der Vatikan war also nicht allein ... Amerika mußte schlußendlich kapitulieren und die Formulierung akzeptieren, daß „Abtreibung auf keinen Fall als Methode der Familienplanung gefördert werden sollte“. Der Besuch des Papstes in Amerika ein Jahr darauf wurde übrigens zu einem schönen Erfolg; Johannes Paul forderte die USA heraus, nach Maßstäben zu leben, die sie einst selbst für sich festgelegt hatten. Viel erneuernde Kraft konnte der Papst auch bei seiner Reise nach Kuba dem dortigen Volk vermitteln (1998).

Doch der Einsatz Johannes Paul II. verlief nicht nur auf internationaler Ebene - 1994 ging sein Wunsch in Erfüllung, im Vatikan ein kontemplatives Kloster einzurichten.

Im selben Jahr erschien sein Buch „Die Schwelle der Hoffnung überschreiten“, das sofort in den wichtigsten Welt-sprachen gleichzeitig veröffentlicht wur-



Bischofsweihe 1998

de. Kurz darauf unterzeichnete er eine gemeinsame christologische Erklärung mit der assyrischen Kirche - eine ökumenische Hoffnung nach einigen Rückschlägen. Mit etwa 1700 anderen Priesterjubilaren feierte er 1996 das fünfzigste Jahr seiner Priesterweihe. Als Bischof von Rom führte er 1995/96 eine Stadtmission durch, nach zwanzig Jahren in diesem Amt hatte er 274 von 325 Pfarren besucht. Durchschnittlich alle drei Tage mußte er als Leiter der Kirche einen Bischof ernennen - es erstaunt daher wenig, daß diese Ernennungen nicht immer von allen Katholi-

ken der einzelnen Diözesen gutgeheißen werden oder vereinzelt als nicht ganz glücklich erscheinen. Doch er bemühte sich, die Bischöfe auch wirklich zu kennen, und weitete die regelmäßigen „Ad limina“-Besuche aus. Johannes Paul II. wurde aber auch durch unpopuläre Maßnahmen zu einem „Zeichen des Widerspruchs“. Er ließ den Theologen Hans Küng (Schweiz, 1979) und Charles Curran (USA, 1989) die Lehraufträge entziehen, erhob das „Opus Dei“ zu einer Personalprälatur (1982) und intervenierte (1981) beim Jesuitenorden, über dessen Entwicklung schon Johannes Paul I. besorgt war.

Im Jubiläumsjahr 2000 konnte Johannes Paul II. Israel besuchen. Nur eine Begebenheit sei erwähnt: In der „Halle der Erinnerung“ begrüßte er sieben Überlebende des Holocaust. Aber er empfing sie nicht, sondern ging mühsam auf sie zu. Ein intellektueller israelischer Soldat erzählte seinem amerikanischen Freund darüber: „Während seines ganzen Besuches in der Holocaust-Gedenkstätte haben meine Frau und ich geweint. Er verkörperte Weisheit, Menschlichkeit, Integrität. Nichts fehlte. Mehr brauchte nicht gesagt zu werden.“ Am 12. März 2000 bekannte der Papst bei der Messe im Petersdom entscheidende Sünden der Kirche in der Vergangenheit und bat Gott dafür um Vergebung.

## Die Enzykliken

**(1) Redemptor Hominis** (Der Erlöser der Menschen; 15. März 1979). Die erste Enzyklika überhaupt über christliche Anthropologie behandelt das große Thema seines Pontifikats: den christlichen Humanismus.

**(2) Dives in Misericordia** (Über das göttliche Erbarmen; 30. November 1980) zeigt die pastorale Seele des Papstes, die durch Erfahrung und Verständnis der Vaterschaft geprägt ist.

**(3) Laborem Exercens** (Über die menschliche Arbeit; 14. September 1981) stellt ein „Evangelium der Arbeit“ dar (vgl. Kalasantiner-Blätter 3/01, S. 41)

**(4) Slavorum Apostoli** (Die Apostel der Slawen; 2. Juni 1985) würdigt das Wirken der heiligen Kyrill und Method und verdeutlicht die Wichtigkeit der „Inkulturation“, des Verwurzelns des Evangeliums in den jeweils einheimischen Kulturen.

**(5) Dominum et Vivificantem** (Herr und Lebensspender; 18. Mai 1986). Mit diesem Rundschreiben will Johannes Paul II. die Gläubigen zur Verehrung des Heiligen Geistes zurückführen.

**(6) Redemptoris Mater** (Die Mutter des Erlösers; 25. März 1987) gibt der

„Marianischen Kirche“ (Kirche der Jünger) den Vorrang gegenüber der „Petrus-Kirche“ (Kirche der Ämter).

**(7) Sollicitudo Rei Socialis** (Die soziale Sorge; 30. Dezember 1987) ist die zweite Sozialenzyklika des Papstes (vgl. Kalasantinerblätter 3/01, S. 42) - im Unterschied zu den ersten sechs Rundschreiben aufgrund von ausgedehnten Beratungen und Diskussionen innerhalb der Kurie entstanden.

**(8) Redemptoris Missio** (Die Sendung des Erlösers; 7. Dezember 1990). Die Kirche ist ihrer Natur nach missionarisch und hat - das Gewissen der Menschen beachtend und ohne aufzudrängen - der Welt deren wahre Geschichte zu erzählen von Schöpfung und Sündenfall, Erlösung, Heil und Heiligung.

**(9) Centesimus Annus** (Der hundertste Jahrestag; 1. Mai 1991). Die dritte Sozialenzyklika bringt eine personalistische Betrachtung der Wirtschaft (vgl. Kalasantiner-Blätter 3/01, S. 43).

**(10) Veritatis Splendor** (Der Glanz der Wahrheit; 5. Oktober 1993). Diese Enzyklika, in sechs Jahren entwickelt, befaßt sich mit den Grundlagen der katholischen Morallehre. Die menschliche Freiheit wird als eine „Freiheit

zum Guten“ und nicht als „Freiheit als Selbstbestimmung“ definiert.

**(11) Evangelium Vitae** (Das Evangelium vom Leben; 25. März 1995) erhielt weltweit überwältigende Zustimmung. Das Rundschreiben sieht die Würde des menschlichen Lebens bedroht und erklärt, daß Abtreibung und Euthanasie Verbrechen seien, die kein menschliches Gesetz für rechtmäßig erklären könne (vgl. Kalasantiner-Blätter 3/95).

**(12) Ut Unum Sint** (Daß alle eins seien; 25. Mai 1995) widmet sich als erste Enzyklika der Ökumene, besonders mit den orthodoxen Kirchen. Unter anderem fordert Johannes Paul II. orthodoxe und protestantische Christen auf, mit ihm gemeinsam über ein Papsttum der Zukunft nachzudenken.

**(13) Fides et Ratio** (Glaube und Vernunft; 15. Oktober 1998) ist eine Aufforderung zu einem vernünftigen Glauben. Die Theologie habe die Vernunft, die Philosophie die Möglichkeit der Offenbarung zu achten: „Fürchtet euch nicht vor der Vernunft und vor der Wahrheit!“

**(14) Ecclesia de Eucharistia** (Die Eucharistie; 17. April 2003). Das vorläufig letzte Rundschreiben stellt die Bedeutung der Eucharistie für die Kirche dar.

## Ein Leben für die Freiheit

In fünfundzwanzig Jahren seines Pontifikats wird Johannes Paul II. nicht als „Geschäftsführer der katholischen Kirche“ erlebt, sondern als Hirte, Missionar und Zeuge. Die Verkündigung an die Völker und die Neuevangelisierung liegen ihm mehr am Herzen als theologische Debatten und die innere Organisation der Kirche. Die Reisen und zahllosen Ansprachen (am 15. Juni 1982 in Genf: zehn Ansprachen in zwölf Stunden!) zeigen den Missionar, der alle erreichen will. Ein Grund dafür liegt sicher vor allem darin, daß er schlicht versucht, das Vermächtnis des letzten Konzils, des Konzils der Freiheit, zu übernehmen.

Die Freiheit ist für ihn die Hoffnung und das Problem der Menschheit heute.

Die Antwort auf dieses Problem der Freiheit sieht er im Dienen, in der sich selbst hingebenden Liebe. Durch die furchtlose Verkündigung der Wahrheit gegenüber totalitären Systemen half er mit, daß auch politische Freiheit erreicht wurde. Am Ende seiner zehnten Enzyklika über den „Glanz der Wahrheit“ zitiert er den Vers aus dem Galaterbrief, der als Programm für sein Pontifikat gelten kann:

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ (5,1)

Sein Füh-

ungsstil wird von Mitarbeitern als geduldig, mit großer Ehrfurcht vor jeder Person beschrieben. Er wartet mit Entscheidungen, um nicht zu verletzen, respektiert Kompetenz und überträgt Verantwortung. Er leitet die Kirche durch seine Initiativen, er beeinflusst das Geschehen und läßt sich nicht nur von Ereignissen ins Schlepptau nehmen. Gott

weiß, wie lange er noch auf diese Art wirken und für die Freiheit in Christus dasein wird.

P. André



*Der Papst reiste viel,  
aber er schrieb auch viel.  
Jährlich verfaßte er  
zwei bis drei große Schreiben.*

## MUTTERHAUS



**Hoffen wir auf den Herrn!**

### Kongregation

#### Trockenlegung ...

Die Sommermonate waren diesmal im Mutterhaus keineswegs beschaulich. Um die Mutterhauskirche trockenulegen, begann ein „Greuel der Verwüstung“: der Verputz der Wand



Spektakulärer Abtransport der Kapellenbänke

zur Straßenfront und der linken Seitenwand bis zum Presbyterium mußte abgeschlagen werden. Im Nachbarhof wurde aufgedeckt und das Mauerwerk neu isoliert, schließlich wurden noch die Mauern durchschnitten und gegen die aufsteigende Feuchtigkeit mit einer Schutzschicht versehen. Gott sei Dank konnten die Arbeiten sogar früher als vorgesehen abgeschlossen werden. Dank des Einsatzes aller im Hause anwesenden Mitglieder wurde die Kirche am 24. August wieder eröffnet - gerade

rechtzeitig, um das (Ordens-)Hochfest des heiligen Josef Calasanz zu feiern (nach der Festmesse Einzelsegen mit der Reliquie des Heiligen).

#### ... und Renovierung

Auch die Haus-Kapelle wird renoviert. Die ursprüngliche wunderschöne Farbkomposition der Kapellendecke, die nach Entfernung einiger Schichten Malerei wieder zutage kam, wurde jetzt wiederhergestellt. Eine spektakuläre Aktion war der Abtransport der vier Meter langen Kapellenbänke. Da das Stiegenhaus zu eng war, mußten wir sie von der Dachterrasse in den Hof hinunterlassen. In Eigenregie und mit einigem Erfindergeist ist das gelungen (was natürlich auch Kosten spart). Wir hoffen jetzt sehr, daß alle Arbeiten zu einem guten Abschluß kommen werden!

Mit 1. September übersiedelten P. Clemens Pilar und Frater Darko Cvijić in die „Reinlgasse“. Die Mitbrüder werden uns fehlen. Wir danken ihnen und wünschen ihnen Gottes Segen. Br. Martin Glechner wird noch bis zur Ablegung der 1. Probe am 13. September im Mutterhaus bleiben, aber dann nach Schwarza ziehen und mit dem Theologiestudium beginnen.

P. Ludwig

### Jüngergemeinschaft

Das Jugend-Festival in Medjugorje, diesmal mit über 40.000 Jugendlichen, war einer der Höhepunkte des Sommers. Der andere Schwerpunkt waren die Sommerlager in Großarl und Goldegg. Wir können leider darüber erst in der nächsten Nummer der Kalasantinerblätter berichten. Das Photo möge einst-



Wetterkreuz beim „Schuhflicker“ weilen einen kleinen Vorgesmack liefern.

P. Ludwig

Die Kindergruppe im Wintersportzentrum Zakopane, Polen

# Kala Rückblick

### Pfarre



#### Aus unserem Leben

#### Besuch in Polen

Mit fünfzehn Kindern aus der Pfarre machten wir uns am 30. Juni auf eine Entdeckungsreise nach Polen. Eine Woche lang besuchten wir berühmte Stätten: Zakopane, das Wintersportzentrum Polens; Krakau und seine wunderschöne Altstadt; und natürlich die Muttergottes in Tschenstochau. Bei den Reliquien der heiligen Schwester Faustina feierten wir Messe. Zur Entspannung gingen wir schwimmen, spielten viel und tobten uns bei der Kinderdisco am Sonntag-Abend mit den einheimischen Kindern so richtig aus. Einer der schönsten Plätze für die Kinder war die Kirche gleich neben unserem Haus, in der wir viel Zeit mit Gott verbrachten. Wir freuen uns schon auf unser nächstes Ferienlager. „Polen ist sehr schön. Mir hat ganz besonders das Schwimmen in der Halle gefallen. Aber alles ist echt toll hier. Am Samstag in der Nacht machten wir eine Nachtwanderung. Eines Morgens sind wir in die Kirche gegangen. Bozena hatte so eine Kiste mit Morgengebeten und jeder hat eins bekommen und auf manchen ist nichts gestanden. Dort wo nichts war, die

mußten sich was ausdenken, das hat mir gefallen. Am Dienstag waren wir wieder zu Hause.“ (Paulina, 8 Jahre)

#### Jugendtreffen in Pöllau

Von 11. bis 13. Juli nahmen wir mit sechs Jugendlichen aus der Pfarre zum ersten Mal am Jugendtreffen in Pöllau (Stmk) teil, das uns sehr gut gefallen hat. Verschiedene Workshops, ein Musical über das Leben von Paulus, ein Lagerfeuer und ein Gebetsabend im Zelt bildeten die Höhepunkte dieses „Events“. Wir erlebten mit etwa 400 Jugendlichen eine junge und lebendige Kirche und hoffen, nächstes Jahr wieder dabei zu sein.

Ende Juli verbrachten wir mit „buntgemischten“ Pfarrmitgliedern eine Woche in Badgastein. Bei vielen sportlichen Aktivitäten (Kartoffel-Olympiade, Fußballspiel, Rallye und einer gemeinsamen Bergwanderung) und geistlichen Angeboten erholten wir uns sehr gut. Ein Höhepunkt war der bunte Abend, an dem wir wieder viele versteckte Talente entdeckten.

#### Maria vom Siege geöffnet

Währendessen wurde uns in Wien auch nicht langweilig. Sehr viele freiwillige Helfer machten es möglich, daß die Kirche Maria vom Siege in den beiden Sommermonaten von acht Uhr Früh bis acht Uhr Abend für Beter und Touristen zugänglich war - ein Angebot, das viel genutzt wurde. Ein herzlicher Dank allen Helfern der Pfarre! Wir hoffen, daß wir die Kirche zumindest in der warmen Jahreszeit weiter offen halten können.

Am 15. August war das renovierungsbedürftige Gebäude unserer Pfarrkirche (und auch unserer Pfarrer aus Vorarlberg) in einem zweiminütigen Beitrag zweimal in den Fernsehnachrichten zu bewundern.

Br. Bernd



BRASILIENPROJEKT



**Erste  
Nachricht  
aus  
Brasilia**

Anfang August flogen P. Felix und P. Franz (Daniel) nach Brasilien ab. Bis 31. Oktober bleiben sie in Brasilia, um mit 29 anderen Missionaren aus 14 Ländern an einem Inkulturations- und Sprachkurs teilzunehmen. Von dort erreichte uns folgende Nachricht:

„Es geht uns gut. So ein Tag



ist sehr ausgefüllt, und daher scheint es uns, als wären wir schon Wochen hier. Die Sprache ist nicht leicht - besonders das Sprechen -, aber laut Professorin haben wir in der ersten Woche gute Fortschritte gemacht. Am Wochenende ist etwas Zeit, die Stadt und auch andere Pfarren kennenzulernen.

Außerdem haben wir an jedem Freitag eine Feier, in der Kursteilnehmer ihr Land präsentieren. Wir sind am Freitag, den 29. August dran. Das Klima hier ist sehr angenehm. Wir haben täglich um die 30 Grad, aber durch die trockene Luft wirkt das nicht so heiß. Das wird dann in Nova Iguaçu anders werden.“

Ende September verbringen die beiden eine Woche in einer Familie, um das praktische Leben kennenzulernen und mit der Sprache besser vertraut zu werden.  
P. Gustav



Die „Cathedral Metropolitana“ in Brasilia

REINDORF



**... soll  
blühendes  
Land  
werden!**

Für uns Reindorfer war es nicht nur ein heißer Sommer, der zum ausgiebigen Baden und Sonnen einlud, sondern wir durften erleben, daß Woche für Woche auch die Sonne der Barmherzigkeit und Liebe Gottes über uns aufgegangen ist. Das herausragende Ereignis war die Fahrt der Jugend zum Festival nach Medjugorje und dort das Erleben einer Katechese von

Prof. Ivancic. Er sagte: „Wenn jeder von uns im Herzen wirklich annimmt, daß Gott ihn liebt, dann gibt es ein Erdbeben!“ – Und prompt bebte zur Mittagszeit spürbar stark die Erde, während der Priester noch unter Handauflegung für einzelne betete. Irdisch-himmlich, grandios!

**Tiefe Freude**

Auf den vier Sommerlagern stellte ich mir oft die Frage: Was nützt den Menschen, was gibt Freude, die bis in die Tiefe des Herzens dringt? Einerseits kennen wir ja *Action* und *Coolness*, neuerdings auch die *Wellness* der Freizeitindustrie, doch wir konnten andererseits auf den Lagern immer wieder erleben,



Sommerlager in Losenstein: Fatimamesse

daß das Ergriffenwerden vom Geist der Gebete, der Lieder, der Tänze viel tiefer geht. Auf den Bunten Abenden, bei den Heiligen Messen, beim Segnungsgebet, bei Gesprächen und Beichten durften der Einzelne und die Gemeinschaft sehr viel Freude und Kraft empfangen!

Eine Nachlese der Stadtmision: Das erfolgreiche Musical „Die größte Liebesgeschichte aller Zeiten“, Idee und Konzept von Frau Mag. Ingrid Opitz, hat soviel Beifall gefunden, daß es im September in Reindorf wieder aufgeführt wird. Diese größte Liebesgeschichte hat vor vielen Jahrhunderten begonnen und dauert bis heute an. Sie erstreckt

sich über Raum und Zeit, ist spannend und ergreifend, voll Poesie und Leidenschaft: die Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen. Die Bibel ist voller Beispiele für die Liebe Gottes, einige davon werden in diesem Musical in Wort, Bild, Musik und Tanz vorgestellt. Über dreißig Mitwirkende brachten bei der Uraufführung eine voll besetzte Kirche in faszinierende Begeisterung. – Bei der Wiederaufnahme haben alle, vor allem diejenigen, die es beim ersten Mal nicht gesehen haben, noch einmal die Möglichkeit, einzutauchen in die faszinierende Heilsgeschichte Gottes.

P. Peter



Pantomimegruppe bei der Stadtmision

## DEUTSCH GORITZ



### Heißer und trockener Sommer

#### Klosterrenovierung

Anfang Juni konnten die Renovierungsarbeiten der letzten Monate mit der Neufärbung des Klostergebäudes und des Theatersaales abgeschlossen werden. Die Trockenlegung der Außenmauern des Pfarrhofs gehörte neben einigen anderen Arbeiten zu den wichtigsten Maßnahmen.

#### Pfarrwallfahrt

Am 26. Juli fand die jährliche Pfarrwallfahrt statt, die uns diesmal nach Slowenien führte. In der Nähe von Bled besuchten wir den hundert Jahre alten Nationalwallfahrtsort Brezje. Nach der heiligen Messe und dem Mit-



Friedhof kurzzeitig ohne Wasser

tagessen konnten wir mit Booten die Insel im See von Bled besuchen. Ende August fand das Jungscharlager auf der Johanneshütte statt, an dem 41 Kinder und Jugendliche teilnahmen.

#### Viele Besuche

Wie jedes Jahr gab es auch in diesem Sommer zahlreiche Besucher in unserem Kloster und Pfarrhof, die teilweise für einen Kurzbesuch, teilweise für längere Zeit hier verweilten. Brüder und Freunde unseres Herrn Pfarrers belebten mit drei Wohnwagen den Platz außerhalb des

Pfarrgartens. Allen hat es hier gut gefallen. Typisch für die Sommermonate waren auch die zahlreichen Feste und Wortgottesdienste. Auch das Pfarrfest wurde wieder ein schöner Erfolg. Da die Kirchenrenovierung nun abgezahlt ist, sparen wir schon für das nächste Vorhaben: eine Orgelreparatur.

#### Wassernot

Dieser Sommer brachte etwa fünfzig Tage, an denen das Thermometer über 30 Grad anzeigte (normal sind etwa zehn solcher Tage). Außerdem regnete es kaum. Am 4. August versiegte im Pfarrhof plötzlich das Wasser. Der Pfarrhof ist seit einigen Jahren an den Brunnen, von dem seit über zwanzig Jahren auch der Friedhof versorgt wird, angeschlossen. Die Trockenheit verursachte einen enormen Wasserverbrauch auf dem Friedhof (700 Gräber!), und es konnte nicht mehr genügend Wasser

nachrinnen. In einer Blitzaktion wurde der Friedhof an die Ortswasserleitung angeschlossen, sodaß der Brunnen nun ausschließlich für den Pfarrhof zur Verfügung steht und wieder ausreichend Wasser gibt.

#### Kirche geschlossen

Unsere Kirche ist derzeit an den Nachmittagen geschlossen. Grund dafür sind einige seltsame Vorkommnisse in den letzten Monaten. Unter anderem fanden wir Bänke verschoben, Blumenvasen ausgeleert, Meßwein verschüttet, Gesangsbücher auf den Boden gestreut und den Schriftenstand verwüstet vor. Die Lilie des heiligen Aloysius wurde abgebrochen und ein Weihrauchkorn der Osterkerze auf dem Boden zertreten. Auch Kerzen wurden angezündet. Die Gendarmerie empfahl uns vorläufig, die Kirche häufiger zuzusperren.

*P. Gustav*

## REINLGASSE



### „Kommt und laßt uns zieh'n!“

#### Zug zum Apostolat

Die Monate Mai und Juni waren erfüllt von einer großen Zahl von Festen und Feiern. Besonders dankbar dürfen wir auf alle Veranstaltungen rund um die Wiener Stadtmission - auch in unserem „Turmschatten“ - schauen. Vor allem der „Abend mit Jesus“ ist für viele - auch „neue Gesichter“ - sehr tief gewesen: Nach Messe, Lichterprozession und Einladung auf der U-Bahn-Station gab es ein sehr berührendes und stimmungsvolles Gebet in unserer Kirche, das von verschiedenen Gruppen (unter anderem vom Jugendchor) gestaltet wurde und von einem Gespräch mit Jesus (zusammengestellt vom PGR-

Vorsitzenden Wolfgang Plzak) geprägt war. Der von der Caritas veranstaltete Abend für die Armen hat sogar das Fernsehen in die Reingasse „gelockt“. Wir fanden uns in der Sendung „Orientierung“ wieder. Teestand und Einladung in die Kirche wurden ebenfalls mit unerwartetem Zuspruch beschenkt, sodaß wir alle durch diese Erfahrungen sehr ermutigt wurden, unseren Glauben auch mit unkonventionellen Mitteln weiterzugeben.

Im Juni durften wir die „Hochzeit des Jahres“ von Florian Rogner und Theresia Koos mit großer Freude feiern. Unser Kollegium machte im Juni einen sportlichen Ausflug in die Heimat des Chronisten. Mit den Rädern erklimmen wir im damals auch sehr heißen Waldviertel den Traunstein, feierten dort die heilige Messe mit unserer Gelübdeerneuerung und fanden dann noch in den Gewässern des Bernhard'schen Fischteiches Abkühlung und Erholung.

#### Umziehen

Der Sommer brachte Urlaube und Lager (in der Slowakei, in Trofaiaach in der Steiermark, Medjugorje, Gosau und St. Lorenzen am Wechsel) und große Abschiede: Unsere „Brasilienpatres“ Felix und Daniel reisten am Fest der Verklärung vorerst für den Sprach- und Inkulturationskurs nach Brasilia ab; P. Johannes, der im Sommer noch die Reingasse mit seiner Anwesenheit auch pastoral versorgt hat, trat mit 31. August sein neues Amt als Wolfsgrabner Pfarrer an - die Stelle des Rektors in St. Josef wird nunmehr

vom Schreiber dieser Zeilen eingenommen. Sr. Magdalena Holzmann ist in die Dingelstedtgasse übersiedelt und wird von nun an im dortigen Jüngergemeinschaftsteam mitwirken.

Wir dürfen uns aber auch über neue Gesichter freuen: Fr. Darco Cvijić ist zu uns gekommen und wird von der Reingasse aus sein Theologiestudium mit Vollampf fortsetzen, und auch P. Clemens Pilar erwarten wir noch in St. Josef. Er wird von hier aus seine Vortragstätigkeit und sein Wirken im Medienapostolat und in der Jüngergemeinschaft fortführen.

*P. Erich*



Klerikerurlaub auf der Insel Krk

## BLUMAU



## Vorbereitung auf die Firmung

Im Rahmen meines Praktikums zur Pastoralassistentin war ich für die Firmvorbereitung hauptverantwortlich. Ich leitete die Firmhelferbesprechungen und hatte auch selbst eine Gruppe zu betreuen.

### Vier Gruppen

26 Firmlinge hatten sich im Herbst 2002 für die Firmvorbereitung angemeldet. Die 18 Burschen waren stark in der Überzahl. Die Jugendlichen wurden in vier Gruppen aufgeteilt. Die größte Gruppe hatte in Blumau-Neurißhof P. Willi mit zehn Firmlingen. In Teesdorf war die kleinste Gruppe mit drei Burschen und einem Mädchen, geleitet von Toni Kornfeld. In Günselsdorf gab es zwei Gruppen mit je sechs Jugendlichen, die von Laura Witte und mir betreut wurden.

Die Helfer trafen sich etwa alle sechs Wochen zum gemein-

samen Austausch – wir reflektierten, wie es in den einzelnen Gruppen gegangen war, und plantem diverse Aktionen. Als Unterlagen hatten wir die „Spurensuche“ – aus den vielen Elementen konnte jeder auswählen, was er in seine Gruppenstunden einbauen wollte.

### Uno mit Senioren

Im Jänner gestalteten wir eine Messe, in der die Firmlinge vorgestellt wurden. Am Ende der Messe wurden selbstgestaltete Kerzen an Kirchenbesucher ausgeteilt. Jeder, der sich eine Kerze mit nach Hause nahm, wurde ersucht, in der Zeit der Firmvorbereitung besonders an diesen Firmling zu denken und für ihn zu beten. Ein Teil der Jugendlichen gestaltete unter meiner Leitung mit Toni einen Spielespiel nachmittag für die Senioren. Es war ein sehr geselliger Nachmittag. Einige Jungebliebene spielten das erste Mal in ihrem Leben Uno – und das mit großer Begeisterung.

### Talente entdeckt

17 Firmlinge und alle Firmhelfer fuhren vom 22. bis 23. März auf Firmwochenende nach Pitten. Im Mittelpunkt standen „Gemeinschaft erleben“ und

„Gott in unsere Mitte nehmen“. Es gab ein buntgemischtes Programm – Besinnliches, aber auch Sport und Spiel kamen nicht zu kurz. Interessant gestaltete sich die Gruppenarbeit, bei der wir nachdachten, was das Leben ist. Es entstanden vier tolle Plakate – alle unterschiedlich – darüber, wie jeder Leben erfährt. Begeistert stellten die Jugendlichen Bibelstellen dar. So manches dichterische und schauspielerische Talent kam da zum Vorschein. Bei den Spielen und beim Sport konnte man ganz stark die Gemeinschaft spüren. An diesen zwei Tagen sind uns auch weder Fernseher noch Computer abgegangen. Abschluß die-

ses bereichernden und lustigen Wochenendes war eine Messe in der Kapelle. Viele Elemente wurden selbst gestaltet.

### Ja zum Glauben

Am 21. Juni feierten wir mit Bischofsvikar Pater Amadeus Hörschläger das Fest der heiligen Firmung in der Kirche von Neurißhof. Gestärkt durch den Heiligen Geist brechen nun die Firmlinge in ein Leben auf, in dem es gilt, noch viele Entscheidungen zu treffen – die erste wichtige Entscheidung hatten sie mit der Anmeldung zur Firmung getroffen – sie sagten bewußt Ja zu ihrem Glauben.

Eva Schuh



Firmlingswochenende

## WOLFSGRABEN



## Neuer Pfarrer

In der letzten Nummer der Kalasantiner-Blätter schrieb an dieser Stelle Traude Lechner am Ende des Wolfsgrabner Berichtes: „Natürlich beschäftigt die ganze Gemeinde sehr die Frage, wer nach P. Daniel (Schmalwieser, der Anfang August des Jahres zusammen mit P. Felix Poschenreithner das Brasilienprojekt der Kalasantiner begon-



Bischofsvikar (rechts) und neuer Pfarrer

nen hat) in Wolfsgraben als Pfarrer bestellt wird.“

Die Antwort ist jetzt da: P. Johannes Jammernegg - bisher

Rektor im Kalasantiner-Kloster St. Josef/Reinlgasse (Wien 14) - ist der neue Pfarrer von Wolfsgraben. Seit Pfingsten hat er P.

Daniel bereits in der Pfarre vertreten, am 31. August wurde er von Bischofsvikar Hörschläger im Rahmen der Sonntagsmesse als Pfarrer eingesetzt. Für etliche Mitfeiernde sehr beeindruckend: der Einzug der Pfarrgemeinderäte und Mitarbeiter-Vertreter zusammen mit den Priestern und Ministranten in die Kirche.

Und jetzt kann die Gemeinde Wolfsgraben wieder mit „ihrem“ Pfarrer leben ... feiern ... arbeiten ... beten ... nach dem Motto, das im Pfarrblatt vom September steht: „So oft du etwas Gutes zu tun **beginnst**, bitte zuerst darum, daß Gott es **vollende**.“

P. Johannes

## 25 Jahre Pontifikat in Zahlen:

Johannes Paul II.

- verfaßte 14 Enzykliken,  
13 Nachsynodale Schreiben,  
38 Apostolische Schreiben, (2-3/Jahr)
- hielt 15 Bischofssynoden ab,
- sprach 477 Menschen heilig (20/Jahr)  
und 1327 Menschen selig, (50/Jahr)
- hielt 8 Konsistorien zu  
Kardinalserhebungen ab (alle 3 Jahre)  
und kreierte 201 Kardinäle<sup>1)</sup>,
- hielt 1058 Generalaudienzen (42/Jahr)  
und empfing dabei etwa 17 Millionen Menschen.  
Präsidenten und Regierungschefs empfing er 890 mal.

Taufen:	1384	(55 /Jahr)
Firmungen:	1597	(64 /Jahr)
Trauungen:	77	( 3 /Jahr)
Krankensalbungen:	274	( 11 /Jahr)
Priesterweihen:	2123	(85 /Jahr)
Bischofsw Weihen:	321	( 13 /Jahr)
Pastoralbesuche Rom	300	( 1 /Monat)
Pastoralreisen Italien	142	( 6 /Jahr)
Pastoralreisen Ausland	101	( 4 /Jahr)
Besuchte Länder	130	
Anzahl der Ansprachen	2399	( 4 /Tag)
Gesamtdauer der Auslandsreisen:	575	Tage (6,4% des Pontifikats)
Zurückgelegte Kilometer:	1,160.113	(=dreimal zum Mond)

(Stand: 1. August 2003)

<sup>1)</sup> Von den derzeit 165 Kardinälen sind 21 nicht von ihm ernannt. Fünf dieser 21 Kardinäle sind im Alter zwischen 75 und 80 Jahren, also noch Papstwähler.

Johannes Paul II. im Stadion von Buenos Aires, Argentinien (1987)

**Abonnementpreis:** (4 Nummern pro Jahr):  
**Inland: € 7,-; Ausland: € 10,-.** Zuschriften und Bestellungen an: "Redaktion der Kalasantiner-Blätter", 8483 Deutsch Goritz 25. Zahlungen und Spenden an Konto-Nr. 7800-001104 bei „Steiermärkische Sparkasse“, BLZ 20815.  
**Einzelverkaufspreis: € 1,90.**

**Photos:** Archiv (8), Br. Matthäus, L'Osservatore Romano (14), Museum Wadowice, P. Felix (2), P. Gustav, Rybicki, Schuh.

### KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, P. Schwartz-Gasse 8, 1150 Wien. - Verwaltung und Bestellungenannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. - Bankverbindung: Steiermärkische Sparkasse, BLZ 20815, Kontonummer: 7800-001104. - Druck: Korallendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.

P.b.b. Verlagspostamt 8480, GZ 02Z032389 M  
Erscheinungsort: Deutsch Goritz